

XX $\frac{244}{19}$

R. S. F. S. R.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

77 88



Wirtschaft

Organ

der Oekonomischen Beratung

des Gebiets der Wolgadeutschen.

.....

Erscheint zweimal monatlich.

1. Jahrgang

Nr. 3. 15. Februar 1922.

.....

Redaktion: Marienstadt, Karl Marxstraße Nr. 2.

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite. |
|--|--------|
| Der „friedliche“ Kampf. Von E. Sorge | 65. |
| Die Rede des Agronomen Dulaitow | 67. |
| Die Tätigkeit des Gebietsverbandes der Konsumkooperative. Von H. Schlegel | 71. |
| Der Erzeugungsplan im bevorstehenden landwirtschaftlichen Jahr. Von A. Frolow, Agronom | 75. |
| Kampf mit dem Hunger in unserem Gebiet in der zweiten Hälfte 1921 (Kurzer Ueberblick von A. S.) | 78. |
| Die zootechnischen Maßnahmen im Gebiete der Wolgadeutschen Wozu bearbeitet man den Boden und die frühe, grüne Brache. Von J. F. Schmidt, Agronom | 80. |
| Können die Kühe zur Arbeit verwendet werden? Von P. Schlegel, Agronom | 86. |
| Zum Artikel „Können die Kühe zur Arbeit verwendet werden“ In welchem Zustand soll ein Garten gehalten werden. Von A. Wasmuth, Gärtner | 87. |
| Obstbaumschädlinge | 92. |
| Die Bedeutung der Statistik auf das Volksbildungswesen. Von J. Müller, Statistiker | 94. |

Bezugspreis

des Journals „Unsere Wirtschaft“

Organ der Oekonomischen Beratung des Gebiets der Wolgadeutschen.

Alle staatlichen Ämter und Unternehmungen, Kooperative, Ämter, Partei-Professionelle-, Aufklärungs- und Rotarmistenorganisationen zahlen im Monat 4000 Rbl., Privatpersonen zahlen im Monat 1000 Rbl. Für Zustellung 500 Rbl. im Monat

Bekanntmachungen werden unter folgenden Bedingungen entgegengenommen:

| | |
|---|-----------|
| Alle staatlichen Ämter zahlen für die Nonpareillezeit oder deren Raum | 2000 Rbl. |
| Nichtstaatliche Unternehmungen | 3500 „ |
| Privatpersonen | 7000 „ |
| Befehle, Verordnungen | 2000 „ |
| Arbeitsgesuche | 1000 „ |

Bekanntmachungen auf der ersten Seite kosten d. Doppelte, im Rahmen halbmal mehr



Unsere Wirtschaft

Organ der Oekonomischen Beratung des Gebiets der Volksdeutschen.

Nr. 3. — 1. Jahrgang. | Redaktion: Margstadt, Karl Marx-
straße Nr. 2. | 15 Febr. 1922 — Nr. 3.

Der „friedliche“ Kampf.

Von S. Sorge.

In der für uns ungewohnten Umgebungs, welche sich Ende des 4. und Anfangs des 5. Jahres unserer Revolution gebildet hat, studieren wir jegliche Neuerscheinung im politisch-ökonomischen Leben der bürgerlichen Welt als einen Faktor, welcher diesen oder jenen Einfluß auf den Gang der Weltrevolution ausübt.

Jede Episode des „friedlichen“ Kampfs der verschiedenen finanziellen, nationalallistischen imperialistischen und anderen Gruppen und Gruppierungen wird von den einen mit Hoffnung, von den Anderen mit Verhöhnung oder offener Furcht verfolgt und beobachtet.

Die blutigen Episoden der jüngsten Epoche der revolutionären Auftritte des westeuropäischen Proletariats und die neuen Situationen in der Entwicklung der Weltwirtschaft veranlassen zu der Meinung, als ob die Weltrevolution ins Stocken geraten und — es möglich sei, die Klassen auf kapitalistischer Grundlage zu vereinigen, und daß also die Maßnahmen der Komintern der Resultatlosigkeit geweiht seien.

Das Schicksal Sowjetrußlands ist eng verbunden mit den Erfolgen der sozialen Weltrevolution. Es bestimmt diese Erfolge inwiefern es von denselben abhängig ist. Eben deshalb muß die Frage über den Revolutionskampf im Westen, sowie über den ökonomischen Prozeß in der kapitalistischen Welt der gegenwärtigen Epoche für uns von Interesse sein.

Ist nun die Weltrevolution ins Stocken geraten oder ist Windstille eingetreten, eine Verlangsamung bei Abschwächung der Revolutionstätigkeit des Proletariats?

Die Kurve (Krummlinie) der Siege des Proletariats in offenen bewaffneten Zusammenstößen sinkt; Schächten werden, scheinbar, seltener getriert aber wir nähern uns mit immer mehr Überzeugung dem unausbleiblichen Sieg.

Wo sind die Anzeichen dieser Unausbleiblichkeit? Worin besteht die Garantie des Erfolgs? Kann man über diese Unausbleiblichkeit mit den nach den Erfolgen des Proletariats in seinen einzelnen, dem Kapital gelieferten, Gefechten oder bestehen auch noch andere diese Unausbleiblichkeit bestimmende Faktoren?

Die politischen und Kampfsorganisationen — das sind die Stäbe, welche die revolutionäre Energie und den revolutionären Willen des Proletariats organisieren; sie lenken eine Aktivität der Arbeitenden, sie organisieren die Arbeitenden und bereiten sie vor zur Schaffung des neuen Lebens, zur Besitzergreifung der Wirtschaft; sie vereinen die Revolutionskräfte, welche, kraft der lokalen Bedingungen in den verschiedenen Ländern zerstreut sind. Sie setzen außerdem die Termine und Momente des organisierten Vorgehens fest und führen zum Kampf.

Aber diese Momente werden von ihnen bestimmt, nicht nur nach dem Grad

der Erkenntnis des Proletariats oder der einzelnen Abteilungen desselben, nicht nur auch den Erfolgen der politisch aufklärenden Arbeit seiner Organisation, nicht nur nach den Siegen oder Niederlagen in den freiwilligen oder unfreiwilligen Zusammenstößen seiner Abteilungen in den verschiedenen Ländern: Diese Momente werden bestimmt durch die Stärke des Gegners, welche ihrerseits hauptsächlich von den Kampfentscheidenden sozial-ökonomischen Faktoren bestimmt wird.

In diesem Sinn haben für uns die ökonomischen Erscheinungen eine größere Bedeutung als die Erfolge des Revolutionskampfes. Die Stärke unseres Klassengegners steht in Abhängigkeit von seiner ökonomischen Kraft. Die Stärke der gesamten kapitalistischen Welt ist abhängig, im Kampf mit der Komintern, von der Organisiertheit und von dem Inhalt ihres ökonomischen Prozesses. Die Analyse (Zergliederung) dieses Prozesses, seines Inhalts, vor allem aber er selbst, gibt uns die Möglichkeit, über unsere Stärke und — die Garantien des Erfolgs der sozialen Revolution zu erteilen.

Wie ist aber der Inhalt dieses Prozesses in der kapitalistischen Welt? Ist in ihm ein Unterschied von dem Prozeß in der R. S. F. S. R. und in was besteht dieser Unterschied, und ist dieser Unterschied günstig für uns, für die Weltrevolution?

Das gerade ist die Frage; nicht aber nur das, wo was für Aufstände von dem Militär der Entente niedergedrückt, wo was für Grausamkeiten an dem Proletariat und seinen Führern von seiten der gemieteten Henker des Kapitals verübt worden sind, zu was für Verrätereien die Vormänner des Proletariats — die demokratischen „Auchsozialisten“ verschiedener Färbung entschlossen sind.

In dem Artikel „Die Weltlage

und unsere Aufgaben“ in den letzten Nummern der „Nachrichten“ gab ich schon eine genaue Charakteristik des Inhalts des ökonomischen Prozesses der kapitalistischen Welt; sie führt zu dem, daß die Gegensätze der kapitalistischen Welt nicht zu beseitigen sind, daß die Herstellung des Gleichgewichts auf kapitalistischer Grundlage unmöglich ist, daß die normale Entwicklung der Erzeugungskräfte lahmgelegt und unter den gegenwärtigen Bedingungen unmöglich ist und daß der momentane Aufschwung der Industrie und des Handels nur eine Scheinkonjunktur ist, geschaffen durch Spekulation auf die Goldwährung (Valuta.)

In gegenwärtigem Artikel gedenke ich nicht, mich des näheren damit zu befassen, und werde zur Charakteristik des Inhalts des ökonomischen Prozesses bei uns übergehen.

Im Resultat des imperialistischen, sowie des Bürgerkrieges hatten wir eine unglücklich zerrüttete Industrie, die Entkräftung der Landwirtschaft und aller Erzeugungsfähigkeiten des Landes.

Als wir bei der Möglichkeit angelangt waren, alle Kräfte der Republik, den Anforderungen der friedlichen sozialistischen Entwicklung in der kapitalistischen Umgebung entsprechend, zu organisieren, stießen wir auf unglaubliche Schwierigkeiten, welche wir jedoch in praktischer Arbeit zur Verwirklichung der „neuen“ ökonomischen Politik bemerkbar überwinden. Die Organisation der Erzeugungskräfte des Landes, vernünftiges Wirtschaften in den Bedingungen der eigenartigen Vielgestaltigkeit der Wirtschaftsformen, die Vermehrung der materiellen Güter, — das ist die Quintessenz unserer ökonomischen Politik. Im Resultat unseres kurzfristigen „neuen“ Wirtschafters haben wir eine bemerkbare Erzeugungserhöhung in vielen Zweigen der Industrie, wobei in eini-

gen die vorkrieglichen Dimensionen erreicht worden sind. Andererseits aber fehlen der Republik die nötigen materiellen Reserven. Wir werden nicht so bald dahin gelangen, daß wir mit unseren Erzeugnissen unsere Bedürfnisse vollständig befriedigen können. Wir verbrauchen restlos alles, was wir erzeugen. Wir leben (und leben schlecht) auf Rechnung unserer sämtlichen Erzeugnisse, da wir schon längst keine Reserven mehr besitzen, mit denen wir die Unterproduktion ergänzen könnten.

Das ist der Tatbestand des ökonomischen Prozesses unserer Republik.

Einerseits: die Verarmung des Landes, Reservemangel, die Unmöglichkeit der vollen Befriedigung der stetig wachsenden Bedürfnisse, ein Produktionsmaß, das das Verbrauchsmaß noch nicht erreicht hat; andererseits: hartnäckiges, wenn auch langsames Wachsen der Erzeugungsfähigkeit, bemerkbare Ausnützung aller wirtschaftlichen Formen zur Vermehrung der materiellen Güter, Verstärkung der Großindustrie,

Gesundung des ganzen Erzeugungsprozesses auf Grundlage der Gesundung der Landwirtschaft.

Also: bei dem Vorhandensein von überflüssigen Reichtümern aber unregelter Verteilung derselben vollzieht sich in der kapitalistischen Welt die Zersetzung der Erzeugungskräfte, — dies alles bei der verderbenbringenden ökonomischen Politik der das „Gleichgewicht“ herstellenden Imperialisten.

Bei uns jedoch, angesichts der sozialen und durch Naturerscheinungen bedingten Not und Verarmung, — die Belebung und Gesundung der Erzeugungskräfte; all dieses bei der Elastizität der ökonomischen Politik des der Panik unzugänglichen, herrschenden Proletariats!

Die geschaffene wirtschaftliche Beziehung der zwei Welten wird den Ausgang des Kampfes zwischen denselben bestimmen. Keinerlei Märzkonferenzen, in Genua oder in London, mit Lenin oder ohne Lenin, vermögen, in dieser Sache etwas zu ändern.

Die Rede des Agronomen Tulaitow.

(Gehalten auf dem 9. Allr. Rätekongress.)

Als Spezialist—Agronom und im Auftrage des Volkskommissariats für Landwirtschaft und der Staatsplankommission und als Vertreter eines der von der Mehrheit betroffenen Gouvernements—des Saratowschen—trete ich hier auf mit einem Bericht über die Wiederherstellung der Landwirtschaft im Südosten.

Ich beschränke mich in meinem Thema auf den Südosten. Darunter verstehe ich nicht jenen offiziellen Südosten, von dem in den Zeitungen geschrieben wird, sondern den Teil des Wolgagebiets, der in letzter Zeit der Oct war, von wo aus die Zentralgouvernements mit Lebensmitteln versorgt wurden. In diesem Südosten gehören, wie jetzt von der staatlichen allgemeinen Plankommission festgestellt ist, die früheren Gouvernements Samara, Saratow, Ural'sk, Astrachan, ein Teil des Dongebiets und ein Teil des Gouvernements Stavropol. Der ganze Flächen-

raum dieses Gebiets beträgt ungefähr 131 Mill. Dsjatin. Diese Fläche wird in gegenwärtiger Zeit nur zum ger'neuen Teil ausgenützt. Nur ungefähr 10 Prozent dieser Fläche werden zum Ackerbau benutzt. Wenn wir die Saatfläche im Jahre 1921 in Betracht ziehen, so ist sie sogar weniger als 10 Prozent. Nur gegen 10 Mill. Dsjatin von dieser großen kulturfähigen Fläche werden besät.

Da ich mit ihnen als Agronom zu reden habe, so gestatten Sie mir folgende Fragen zu erörtern: Wenn man eine Wirtschaft als solche organisieren will, so muß man allem zuvor die Verhältnisse kennen, in denen sich diese zur Zeit befindet. Da wir Agronomen in erster Linie mit den Naturverhältnissen zu rechnen pflegen, so gestatten Sie mir, mit ein paar Worten diese Naturverhältnisse zu berühren. Sie rechtfertigen

die Perspektiven, die sich die Agronomen auf diesem Gebiete machen.

Der Hauptreichtum und das Hauptübel, wenn ich mich so ausdrücken darf, ist in diesem Gebiet das Klima. Sie alle haben schon gehört, sie alle kennen die sogenannten Dürren. Sie wissen, daß diese Dürren von Zeit zu Zeit Rußland heimsuchen. Für uns, die Bewohner des Südostrus (ich arbeite daselbst), sind diese Dürren eine beständige Erscheinung. Wenn ich hier die Hungerjahre aufzählen wollte, auf die Gen. Kalina schon Bezug genommen hat, so müßte ich sagen, daß dies nur ein Teil jener Erscheinung ist, die der Wirt des Südostrus überhaupt kennt. Das Klima des Südostrus zeichnet sich durch besondere Eigentümlichkeiten aus. Es verbirgt in sich reiche Möglichkeiten, viel Wärme und gibt die Möglichkeit, eine der besten Wirsorten der Welt zu bauen. Ich weiß darauf hin, daß bei günstigen Verhältnissen, im Verlaufe von einer ganzen Reihe von Jahren, die Gouvernements Samara und Saratow allein im Durchschnitt 124 Mill. Rub. Weizen und Roggen auf den inneren und äußeren Markt gestellt haben. Daraus können Sie schließen, wie groß die Reichthümer dieses Gebiets sein müssen. Man muß sie nur richtig ausnützen. Dieses Klima enthält eine ganze Reihe von Eigentümlichkeiten, die den Bauern entweder äußerst günstig, oder aber auch verderblich sein können. Das Ungünstige dieser Eigentümlichkeiten besteht in folgendem. Mit haben wir daselbst so wenig Rude schläge, daß der Bondvort in Amerika, in den Vereinigten Staaten, es nicht wagen würde, ohne Bewässerung zu wirtschaften. Wir, in Rußland, arbeiten bei solchen Verhältnissen. Und wenn wir auch irgend etwas erzielen, so muß man sich doch dabei fragen, ob wohl jemand anders bei solchen Verhältnissen überhaupt gearbeitet haben würde. Und dennoch muß ich wiederholen, daß dies Klima auch viel günstige Eigentümlichkeiten hat, wofür wir erkenntlich sind. Die Fülle des Sonnenlichts bringt es mit sich, daß hier eine ganze Reihe kostbarer Pflanzen gebaut werden kann.

Wenn wir zu einem andern Faktor des Landbaues übergehen — zur Bodenschaffenheit, so kann auch darüber viel Günstiges gesagt werden. Wir haben in diesem Gebiet eine ausgezeichnete fetten Schwarzerde, die uns die Möglichkeit gibt, sehr hohe Ernteerträge zu erzielen. Ich verschweige auch das nicht, daß es in Detschasten, die näher zur uralischen Wüste liegen, es große Salzboden-

flächen gibt, die noch nicht genützt werden können.

Neben den Natüreigentümlichkeiten kommen für den Wiederaufbau der Wirtschaft auch die ökonomischen Eigentümlichkeiten in Betracht. Allem zuvor weise ich darauf hin, daß dieses Gebiet in Bezug auf landwirtschaftliche Kultur noch sehr jung ist. Es ist höchstens 50 Jahre alt; und dies nicht mal in seinem ganzen Umfange. Wenn wir uns die Bevölkerung dieses Gebiets anschauen — die uns unbedingt interessieren muß, wenn wir die Ausnützung des Gebietes im Auge haben, so sehen wir, daß dieses Gebiet sehr wenig besiedelt ist.

In den westlichen Bezirken des Saratowschen Gouvernements und in den nördlichen des Samaraschen trägt es 42—43 Seelen auf die Quadratverste, während es in der kaspischen Wüste nur 3—4 Seelen trägt. Im Durchschnitt also — 10 Seelen auf die Quadratverste. Schon das allein zeigt uns wie schwer es ist, hier die Wirtschaft richtig zu organisieren.

Wenn wir uns dies Gebiet näher anschauen und seine Eigentümlichkeiten feststellen, so ergibt sich Folgendes. Seine Bevölkerung ist nicht über den breiten Flächenraum zerstreut, sondern gruppirt sich hauptsächlich an den Wasseradern und an den Flüssen. Diese Plätze sind verhältnismäßig dicht bevölkert. Es muß bemerkt werden, daß es daselbst trotz der kleinen Bevölkerungszahl auch große Ansiedlungen gibt. Füle uns, Saratower und Samarauer ist es kein Wunder mehr, daselbst Dörfer von 10—12000 Einwohnern anzutreffen. Das sind Dörfer, die sich gegenwärtig in Städte verwandeln und eine große Bevölkerungszahl aufweisen. Diese Ansiedlungen sind sehr weit voneinander entfernt. Dies sind in kurzen Zügen die natürlichen und ökonomischen Eigentümlichkeiten dieses Gebiets, die uns gegenwärtig in der Frage der Wiederbelebung des Gebiets gewissermaßen bestimmte Bedingungen diktieren.

Statten Sie mir nun die landwirtschaftliche Lage des Gebiets zu charakterisieren, und zwar die Lage der Landwirtschaft vor dem Reize und die nach demselben. Denn bei der Erörterung der Frage über den Wiederaufbau der Wirtschaft in diesem Gebiet müssen wir von der Landwirtschaft ausgehen.

Allem zuvor muß gesagt werden, daß die Wirtschaft in diesem Gebiet eine landwirtschaftliche war. Eine industrielle Wirtschaft gab es da nicht. Wenn wir uns die

Landwirtschaft ansehen, so könnten wir mit groben Strichen zwei Teile derselben verzeichnen: der erste Teil ist landwirtschaftlichen Charakters, der andere, mehr östlich gelegen, trägt den Charakter der Viehzucht. Hier wird auch bis jetzt noch wilde Viehzucht getrieben. Diese zwei Hauptgruppen der Wirtschaft—die der Landwirtschaft und die der Viehzucht—bestimmen auch die Zukunft des Gebiets. Ueberhaupt aber war die Landwirtschaft in diesem Gebiet äußerst primitiv organisiert. Die Landwirtschaft bestund hauptsächlich im Fruchtbau. Wenn wir einige Bezirke d. S. Samaraschen Gouvernements nehmen, so sehen wir, daß daselbst an 70 Prozent der ganzen Saatfläche mit Sommerweizen und 90 Prozent der ganzen Fläche überhaupt mit Getreide bestellt waren. Wenn wir uns die verschiedensten Fälle unseres Klimas vorstellen, so verstehen wir, warum dieses Gouvernement von allen Schrecken heimgesucht wurde.

Das Glück der Sommerfaat hängt davon ab, wieviel Feuchtigkeit sich im Herbst ansammelt, es hängt auch von der Saatzeit ab und vom günstigen Zusammenwirken der Witterung im Mai. Wenn diese Bedingungen keine günstigen sind, so erleidet die Wirtschaft des Wolgagebiets einen Krach; Ernte gibt's dann keine, und die Not ist unausbleiblich. So war es mit der Missernte 1920, mit der Missernte 1921 und mit den Hungerjahren von 1891 und 1911 Gerade in diesen Jahren bekam die Landwirtschaft keinen Regen. Das Zusammenwirken von günstigen klimatischen Verhältnissen veranlaßte die Bauern, ihre kulturelle Landfläche zu erweitern. Zum Glück war dazu eine unbegrenzte Möglichkeit vorhanden. Und wenn dann noch das Zusammenwirken von günstigen klimatischen Verhältnissen eine glückliche Ernte zeitigte, so wirkte dies aufstrebend. Im nächsten Jahr wurde dann die Aussaat noch vergrößert. Und auf einmal wurde diese große Aussaatfläche von einer totalen Missernte heimgesucht.

Wir sahen hier Karten, auf denen mit schwarzer Farbe die Dörfschaften bezeichnet sind, die bis 5 Pud von der Dffatka ernuteten. Alle diese Eigentümlichkeiten erklären sich nicht nur aus unserem Klima, sondern auch aus unseren Samenarten, die für unsere klimatischen Verhältnisse nicht geeignet sind. Das kommt daher, weil unsere Bevölkerung bis jetzt ihr Land noch nicht gehörig exploitiert.

Wenden wir uns nun der Lage zu, die wir gegenwärtig in diesem Gebiet bemerken.

Hier haben wir nicht ~~mehr~~ viel hinzuzufügen, besonders nachdem uns Gen. Kallina und andere gestern, als über die Hungersnot geredet wurde, so sehr eckliche Bilder vorgeführt haben.

Allem zuvor sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß die große Saatfläche, die es bis jetzt im Südosten gab, katastrophal sinkt. Schon im vergangenen Jahr hatten wir nur ungefähr 48 Prozent unserer gewöhnlichen Saatfläche. Nach dem Plan dieses Jahres, der uns zur Ausführung vorgelegt und nun ungefähr um drei Viertel verringert wurde, werden wir noch weniger Aussaat bekommen, etwa 38—40 Prozent der ganzen Aussaatfläche des Jahres 1916.

Ueber die Viehzucht in unserem Gebiet kann nur mit Herzbellemung geredet werden. Nach den offiziellen statistischen Daten der Saratover Oekonomischen Gouvernementsberatung zu urteilen, ist der jetzige Stand der Viehzucht noch ein roßiger. Ich muß jedoch sagen, daß das, was in den letzten Tagen und Wochen bei uns vorgeht, ein deutliches Anzeichen davon ist, daß unsere Viehzucht in den nächsten Jahren eine Katastrophe erleben wird. Das Vieh krepiert, weil kein Futter da ist, es wird geschlachtet, um die Menschen am Leben zu erhalten; das Zuchtvieh geht zugrunde; die Kühe bleiben untrüchtig,—das alles zwingt uns die Befürchtung auf, daß wir in der allernächsten Zeit kein Arbeitsvieh mehr haben werden.

Die Vertreter des Gebiets der Wolgadenutschen sagen z. B. folgendes. Von Neujahr bis August hat sich daselbst der Viehbestand ungefähr um 50 Prozent verringert, von August bis 1. Dezember aber sind—laut Daten einer Probeaufnahme—von dem am 1. August vorhandenen Vieh an 60 Prozent zugrunde gegangen. Es gibt große Dörfer, in denen kein einziges Pferd mehr vorhanden ist, es bleiben noch ungefähr 4 Kamele zurück auf eine Bevölkerung von etwa 1500 Seelen.

Unsere Wirtschaften, die stets einen sehr großen Viehbestand hatten, haben jetzt laut statistischen Daten der Saratover Oekonomischen Beratung—nur noch 0,04 Köpfe pro Arbeitshof. Was im Frühjahr sein wird—weiß ich nicht. Die Frage, daß dieser Viehbestand wieder hergestellt werden muß, ist für uns eine Grundfrage.

Es entsteht die Frage, wie man sich vom agronomischen Standpunkt aus die Möglichkeit des Wirtschaftsaufbaus im Südosten denkt. Bevor ich zu dieser Frage übergehe, muß ich entschieden erklären, daß es

sich in erster Linie eigentlich noch um eine ganz andere Frage handelt, nämlich um die, wie der noch fortdauernde Zerfall dieser Wirtschaft zum Stillstand zu bringen ist. Wenn wir den Zerfall dieser Wirtschaft nicht zum Stillstand zu bringen vermögen, wenn wir in dieser Beziehung keine äußerst heroischen Maßnahmen ergreifen, dann geht das Wolgagebiet, als Wirtschaft, zugrunde; dann wird das Wolgagebiet, als Wirtschaft, nicht mehr der Lieferant Zentralrusslands sein, sondern dessen Kostgänger, und dies auf viele Jahre. Ich vermag Sie zwar nicht mit Ziffern zu beschwören, doch will ich einige wenige Beispiele anführen.

Im Saratower Gouvernement ist es uns gelungen, bei größter Anstrengung der Bevölkerung, in diesem Jahr an 800.000 Dessjatin Winteranisaat zu bestellen laut dem vom Saratower Saatkomitee ausgearbeiteten Plane bestimmte man uns 700.000 Dessjatin zur Sommeranisaat. Nachdem uns dann diese Sommeranisaatfläche verringert war, blieben uns noch drei Viertel davon. Samen gab man uns für 600.000 Dessjatin. Somit bekommen wir im nächsten Jahr 1.400.000 Dessjatin, vorausgesetzt natürlich, daß uns der Samen rechtzeitig zufließen wird und wir ihn ganz zu säen vermögen, wozu wir uns natürlich verpflichten.

Wenn Sie schauen wollten, was gegenwärtig das Saratower Gouvernement darstellt, da würden Sie sehen, daß daselbst fast und halb Millionen Seelen sind und daß deren Bedürfnisse—wie die statistische Zentralverwaltung sich ausdrückt—80 Millionen Pud ausmachen. Damit die Wirtschaft wieder hergestellt werden kann, bedarf es—ganz abgesehen von 22 Pud auf die Seele zum Unterhalt, Futter und Samen—einer Ernte von 56 Pud von der Dessjatin. Gestatten Sie mir als einem Agronomen zu erklären, daß es aussichtslos ist, bei gegenwärtiger Sachlage eine solche Ernte zu erwarten. Das wäre eine Trübseligkeit. Die Mittelernnte schwankt hier zwischen 35 und 40 Pud. Sogar wenn wir im Durchschnitt 40 Pud von der Dessjatin erhalten würden, so würden uns doch für unsere Wirtschaft an 24 Millionen Pud Produkte fehlen. Das bedeutet, daß wir im nächsten Jahre Kostgänger der Zentralregierung sein werden. Ein Kostgänger wird aber nicht nur das Saratower Gouvernement allein sein, sondern das ganze Wolgagebiet, wenn nicht heroische Maßnahmen ergriffen werden, um die Ansaatfläche zu vergrößern. Es handelt sich um Leben und Tod des Wolgagebiets. Es müssen alle Hebel in

Bewegung gesetzt werden, damit unsere gesetzgebenden Organe, das Allrussische Zentral-Vollzugs-Komitee und der Rat der Volkskommissare, die erforderlichen Maßnahmen ergreifen. Denn nur dann kann das Wolgagebiet wieder hergestellt werden, nur dann kann es wieder die reichste Proklamierung geben. Bedenken Sie, daß wenn wir im Jahre 1922 das Sinken der Saatsfläche und der Ernte zum Stillstand bringen, daß wir auch dann erst von 1923 ab darauf rechnen können, das Wolgagebiet aus der Lage herauszuführen, in der es sich gegenwärtig befindet.

Gibt es denn aber irgend welche Perspektiven, die uns an die Wiederbelebung der wirtschaftlichen Wohlfahrt dieses Gebiets glauben machen? Sind den Gründe dazu vorhanden, daß die Staatsgewalt Mittel und Kräfte verwendet, um etwas vom Wolgagebiet zu erhalten? Nicht selten hört man, daß das Wolgagebiet eine Gegend ohne Zukunft sei. Ich, als erfahrener Agronom erlaube mir, Ihnen eine Reihe bestätigter Daten der Verhältnisse vorzulegen, die in jeder Beziehung die gemeine Phantasie überflüssig machen.

Im Osten arbeiten unsere Versuchsstationen. Bis jetzt stellen sie nur auf dem Gebiete der Landwirtschaft Versuche an. Ihre Arbeit berechtigt uns zu einem ganz bestimmten und unumkehrlichen Schluß. Deswegen erlaube ich, daß wir eine ganze Reihe von Mitteln besitzen, die uns die Möglichkeit geben, den Stand der Landwirtschaft im Wolgagebiet wenigstens auf das dreifache zu erhöhen. Zudem ich dies sage, bin ich mir der Verantwortung für meine Worte voll und ganz bewußt. Wir haben in dieser Beziehung bestimmte Vorschläge. Wenn diese bei der Doueremasse durchdringen würden, dann könnte keine Rede mehr davon sein, daß im Wolgagebiet Hungersjahre vorkommen und daß demselben Hilfe erwiesen werden muß. Es wäre dann ein Leichtes, alle günstigen klimatischen Verhältnisse des Wolgagebiets auszunützen und möglichst alle ungünstigen Verhältnisse zu umgehen.

Stellen Sie sich fragen Sie mich, worin diese Vorschläge bestehen. Nun, sie sind nicht so kompliziert. In jener Zeit, als wir noch nicht die Wirte des Landes waren, waren freilich keine Ansichten vorhanden, diese durchzuführen. Gestatten Sie mir einen Versuch zu machen dieselben ihnen vorzuführen.

Das Hackfruchtfeld ist—vom Standpunkte der Agronomen, der Praktiker sowohl als auch aller Spezialisten. Theoretiker—etwas Unerläßliches in jeder Kultur.

reellen Wirtschaft. Auch haben wir dazu eine ganze Reihe von Pflanzen, die widerstandsfähig sind und einen verhältnismäßig guten Ernteertrag geben.

Die Verteilung unserer Niederschläge, wovon die ganze Sommerausfaat abhängt, ist eine äußerst launisch. Je länger das unsere Pflanzen stehen werden, desto sicherer kann man sein, daß ihnen der größte Teil der Niederschläge zugute kommt. Und die Hackfrucht (Weißkorn, Sonnenblumen, Bachtischu u. a.) besitzen gerade diese Eigenschaft. Sie erhalten große Massen von Niederschlägen, was fast immer eine gute Ernte garantiert. In diesen Jahren der außerordentlich hohen Missernten — 1920 — 1921, ergaben diese Pflanze dennoch eine verhältnismäßig gute Ernte. Bezüglich der Kultivierung von Hackfrüchten verfügen wir über eine Reihe von Mitteln, die — wie die Versuchsstationen erweisen — im Südosten den Ernteertrag der darauf folgenden Sommerfrucht bis auf 65 Rubel von der Dessjatin erhöhen. Die Durchschnittsernte der Sommerfrucht im Samaraer, Saratower und im nördlichen Teil des Stavropol'ser Gouvernements ist dagegen nur etwa 34—35 Rubel pro Dessjatin.

Was die Winterfrucht betrifft, so haben wir auf den Versuchsstationen solche Ernteerträge erzielt, die in der Bauernwirtschaft bis jetzt noch nie erreicht wurden. Sie sind wenigstens um 3 mal höher. Eine Ernte von 100 Rubel pro Dessjatin gilt auf den Versuchsstationen des Südostens ungefähr für eine Mittelernte, während das Samaraer Gouvernement 38 Rubel und das Saratower 40 Rubel pro Dessjatin geben. Wir haben bedeutende Erfolge erzielt bei der Kultivierung der Winterfrucht.

Ich vermag mich nicht hier bei den Einzelheiten dieser Frage aufzuhalten und will nur sagen, daß dies für uns eine gelöste Frage ist. Die ganze Schwierigkeit besteht darin, auf welchem Wege dies der Bevölkerung selbst nahegebracht werden kann. Ich habe früher im Samaraer Gouvernement gearbeitet, jetzt arbeite ich im Saratower. Früher, als wir unter dem Druck einer bestimmten ökonomischen Politik zu arbeiten hatten, war es sehr schwer. Diese Politik ging grundsätzlich dahin, daß das Wolgagebiet das Getreide stellen mußte, welches auch aus unserem Gebiet ausgeführt wurde.

(Fortsetzung folgt).



Gebietswirtschaft.

Die Tätigkeit des Gebietsverbandes der Konsumkooperative.

(Vom 1. Juli 1921.)

Von J. Schlegel.

(Fortsetzung und Schluß)

Der Warenaustausch gab gegen die anfänglichen Erwartungen keine schnellen Resultate und die Arbeit der Kommissionen ist bis jetzt noch nicht beendet. Im Endresultate drückt sich die Arbeit der Kommission augenblicklich folgendermaßen aus:

Dem Homeler Gouv.-Verband haben wir übergeben: Salz—81,910 Rubel (5 Waggon Salz bis in en sich noch auf dem Wege), Manufaktur 177,403 Rubel, Geschirr für 634,000 Rubel. Dafür haben wir erhalten: Samenroggen—74,450 Rubel, und haben laut Ver-

trag noch zu erhalten: 25,000 Rubel Roggen, 5000 Rubel Gerste, 5000 Rubel verschiedene Sorten von Graupen 3000 Rubel Erbsen und Bohnen, außerdem aus Brjansk 3750 Rubel Roggen.

Nebst diesem hat die Homeler Kommission des Gebietsverbandes eine Anweisung des Volkskommissariats für Verpflegung auf 34,557 Rubel Samenroggen realisiert. Mit dem Smolensker Gouvernements-Verbande wurde der Austausch folgender Waren vollzogen: 25 zweispänniger Fuhrer, 9 Einspännerfuhrer, 19 Wassermagen, 61 Fuß-

maschinen, 3 Hirseschäler. Für diese Waren erhielten wir 35, 223 Pud Kartoffeln. Die Kommission in Baku übersandte bis heute dem Gebiete 19,000 Pud Reis. Nach erhaltenen Mitteilungen hat die Kommission noch 20 000 Pud Reis ausgetauscht. Die Kommission in Taschkent hat bis jetzt noch nichts ins Gebiet geschickt. Nach vorliegenden Mitteilungen wird sie dem Gebiete ungefähr 70,000 Pud Weizen geben. Neben ihrer Hauptaufgabe war die Kommission in Homel verpflichtet, allen Kooperativorganisationen Hilfe zu leisten, welche durch den Gebietsverband die Möglichkeit erhielten, die Fonds der Bauern gegen Brot in den erntereichen Gouvernements einzutauschen. Die Arbeit mit diesen Organisationen verlief unter äußerst schwierigen Bedingungen. Die Gründe dazu waren eine ganze Reihe: die Fonds bestanden hauptsächlich aus altem Inventar häufig wurden sie begleitet von unerfahrenen Leuten, unter ihnen befanden sich eine ganze Menge von wenig an baren Waren Ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten gelang es doch allen kooperativen Organisationen, welche in die erntereichen Gouvernements führen, zu befriedigen.

Nach vorläufig vorliegenden Angaben haben die kooperativen Organisationen aus den erntereichen Gouvernements folgende Produkte ausgeführt: Roggen—59,110 Pud, Kartoffeln—77,= 376 Pud, Hirse und andere Graupensorten—810 Pud, Zwiebel—62 Pud, Gerste—137 Pud, Hafer 20 Pud. Hierbei ist das Getreide nicht berücksichtigt, welches aus dem Smolensker Gouvernement ausgeführt worden ist von 33 Organisationen aus Brjansk von 72 Organisationen, aus dem Witebsker Gov. v. 19 Org. Die Operationen des Gebietsverbandes auf dem Gebiete des Warenaustausches werden weiter geführt und gegenwärtig werden die Vorbereitungsarbeiten zur Frühjahr-

Kartoffel-Kampagne getroffen. In den Grenzen unseres Gebietes hat der Gebietsverband für das Volkskommissariat für Bepflanzung und auf dessen Mittel 78,000 Pud Fleisch aufgekauft für die Summe von 1,306,654,585 Rubel. Der Auslauf von Fleisch wird fortgesetzt.

Laut Kontrakt mit der Gebietsverpflichtungsabteilung wird am Großen Satriise in der Nähe von Alexandrowgai Salz vorbereitet. Dieser See ist dem Gebiete in Pacht gegeben worden von der kirgisischen Verpflichtungsabteilung bis zum 1. Januar. Das Gebiet hoffte durch diese Pacht eine wertvolle Einnahmequelle in dem Salze zu haben. Infolge des Salzmonopoles jedoch haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt. Der Gebietsverband hat in der kurzen Herbstsaison 46,000 Pud Salz ausgeführt, welche augenblicklich aus Alexandrowgai in das Gadenfelder Zubereitungs-kontor übergeführt werden. Für die außerordentliche Kommission zur Rettung des Zuchtviehs der Republik hat der Gebietsverband laut besonderen Kontrakt 115 Stück Vieh für 250 Millionen Rubel aufgekauft.

Die ganze oben angeführte Arbeit des Gebietsverbandes wurde ausgeführt für die Mittel derjenigen Organisationen, welche besondere Kontrakte mit dem Gebietsverbande geschlossen haben. Die selbstständigen Arbeiten des Gebietsverbandes, soweit sie die Versorgung der Bevölkerung mit Waren betrifft, ist äußerst gering. Die Gründe dafür liegen in der allgemeinen Lage des Gebietes. Infolge des Hungers muß die ganze Aufmerksamkeit auf die Einfuhr von Produkten in das Gebiet konzentriert werden, auf Kosten der Ausfuhr aus dem Gebiete von Waren, Geld und dem Inventar der Bauern. Im ganzen hat der Gebietsverband auf eigene Mittel an verschiedenen Waren für 1,500,000 Rubel herangeschafft. Ein Teil dieser Waren wurde in die ernte-

reichen Gouvernements geleitet zum Austausch. Hauptsächlich drückt sich der Aufkauf durch den Gebietsverband mit eigene Mittel in Rohmaterialien aus. An Rohmaterial haben wir in dem Gebiete äußerst viel. Gegen dieses Rohmaterial wollte man Getreide für die Hungernden eintauschen. Aber der Mangel an Geldmitteln und die Schwierigkeiten des Austausches von Rohmaterial gegen Lebensmittel gestatteten nicht in der genügenden Weise die Fonds an Rohmaterialien auszunützen. Immerhin hat der Gebietsverband auf seine eigenen Mittel bis zu 20 tausend

Stück verschiedener Häute ungefähr im Werte von 2.600 Mill. Rubel angeschafft. Gegenwärtig bereitet der Gebietsverband den Boden zum Absetzen dieses Rohmaterials vor, mit dem Ziele, gegen die herausgeschlagene Summe eine neue Partie zurechtzustellen. Seine Handelsstätigkeit führt der Gebietsverband in zwei Richtungen. Einerseits die Aufbringung von Waren, welche dem Gebiete nötig sind, andererseits den Verkauf derjenigen Waren, welche vom Volkswirtschaftsrat und der Kleinindustrie fertiggestellt werden.

Zur Auftrierung der Arbeit des Gebietsverbandes bringe ich noch den Kassenumsatz für das Jahr 1921.

Saldo auf den 1. Januar 1921 652.098 Rubel
59 Kopeken.

| | Einnahmen | | Ausgaben | |
|---------------------|-----------|---------|----------|------------------|
| Januar | 6.387 | 682 | 83 | 4 953 121 88 |
| Februar | 682 | 054 | 91 | 2 620.882 50 |
| März | 193 | 872 | 90 | 251 925 05 |
| April | | | | 24 084 |
| Mai | | | | 3.000 |
| Juni | 45 | 046 | 67 | 84 872 |
| Juli | 100 | 578 928 | 80 | 72 773.566 |
| August | 606 | 322 628 | | 629 776 701 |
| September | 518 | 400 429 | 8 | 582 578 779 |
| Oktober | 1 189 | 911.301 | | 1.187.826.193 50 |
| November | 1.36 | 638 622 | 44 | 1 220 572.224 |
| Dezember | 1 807 | 780 175 | 89 | 1.864 757 581 94 |
| | 5.655 | 592.841 | 87 | 5.546.222.883 87 |

Saldo auf den 1. Januar 1922 109.369,958 Rubl.

Die Fertigstellung von Waren verlangt großes Betriebskapital. Daher können wir in der nächsten Zukunft keine bedeutenden Resultate von den Operationen auf dem Gebiete der Han-

delsindustrie erwarten. Was den Verkauf unserer Erzeugnisse anbetrifft, so begann der Verband seine Operationen damit, daß er von der Abteilung für Volkswirtschaft eine Partie von Waren

im Werte von 400 Millionen Rubel übernahm. Um dieses Unternehmen richtig zu organisieren, wurde beim Geb.-Verband am 14. Januar eine besondere Abteilung für Produktion organisiert. Die Aufgabe derselben besteht unter anderem in der Versorgung der Kleinindustrie und Artelle im Gebiet mit den notwendigen Fabrikaten, sowie in der Verbreitung der Erzeugnisse, vor allem der kooperativen Gewerbeschäften. Auf diese Arbeit soll hauptsächlich die allerernsteste Aufmerksamkeit verwandt werden. Denn die Verbreitung der Erzeugnisse, wenn sie auf den richtigen Fuß gestellt ist, kann in bedeutendem Maße die Tätigkeit der Artelle der Kleinindustrie erhöhen (siehe Tabelle).

Hiermit ist die Grundarbeit des Geb.-Verbandes erschöpft.

Was die Arbeit für die nächste Zukunft anbetrifft, so muß gesagt werden, daß bis zur neuen Ernte es kaum möglich sein wird, die Arbeit im großen Maßstabe zu leiten, da der Geb.-Verband in seinen Operationen mit den Einzelkooperativen verbunden ist, welche beinahe gar keine Geldmittel haben. Die Löhne auf dem Marke aber ist eine derartige, daß bei allen Ankäufen mit Bargeld bezahlt werden muß. Ein eigenes Kapital zu schaffen, ohne die Möglichkeit zu haben an die anderen Kooperative oder anderen Organisationen große Partien von Waren abzusetzen, liegt außer aller Möglichkeit. Nur eine neue Ernte, welche frische Mittel in die Kassen der Dorfskooperative hineinleitet, kann die Handelstätigkeit der Kooperative, als Ganzes, erweitern und befestigen.

Die Arbeiter-Kooperative begann ihre Tätigkeit am 15. August mit dem Moment der Schaffung eines Geb.-

Zentrums der Arbeiter-Kooperative. Das Grundkapital der Arbeiter-Kooperative ist eine Milliarde Rubel an barem Gelde, welches aus dem Zentrum überwiesen wurde. Außerdem 103 tausend Arschin Manufaktur, welche aus dem Fonde des Prof. Verbandes des Gebietes abgelassen wurden. Die Geb.-Arbeiter-Kooperative benutzte ihre Fonds zum Warenaustausch, indem sie Delegationen mit Waren nach Taschkent und Baku schickte. Aus Baku hat sie bis jetzt erhalten 4202 Pud Reis, welcher unter den Mitgliedern der Arbeiter-Kooperative verteilt wurde, zu 15 tausend Rubel das Pfund. Außerdem wird noch Reis aus Baku und Weizen aus Taschkent erwartet. Nach einem Telegramm vom Zentr.-Arb.-Kooperativ können wir noch bis 18 tausend Pud Getreide aus den erntereichen Gouvernements auf Rechnung unserer Warenfonds erhalten.

Im Laufe des Herbstes hatte die Geb.-Arbeiter-Kooperative 7 tausend Pud Kartoffeln angekauft und unter die Arbeiter und Angestellten verteilt, zu 31 tausend Rubel das Pud und 800 Pud Petroleum. Im Allgemeinen kann man von der Arbeiterkooperative sagen, daß diese Sache bei uns im Gebiete eine neue ist. Sie befindet sich augenblicklich noch im Stadium der Organisation, und in der Zukunft wird ihr Geschick, wie auch dasjenige der allgemeinen Bürgerkooperative davon abhängen, wieweit die Mitglieder der Kooperative selbst ihre Kräfte und Mittel der allgemeinen Arbeit in organisierter Weise zur Verfügung stellen werden.



Der Erzeugungsplan im bevorstehenden landwirtschaftlichen Jahr.

(Aus dem Bericht der Unterabteilung für Viehzucht über den Zustand der Viehzucht im Gebiet zum 1. November 1921).

Von A. Frolow, Agronom.

Das bevorstehende landwirtschaftliche Jahr, ist dank der vollständigen Missernte das aller ungünstigste aller Jahre, das bisher die Bevölkerung des Gebiets durchzumachen gehabt hatte. Schon in dem schweren vorigen Jahre verlor das Gebiet eine große Anzahl von Vieh, doch im vorhergegangenen Jahr waren noch vorjährige Futterreste vorhanden, war die Möglichkeit vorhanden das Zuchtvieh mit Heu, Gerste und Kleie zu füttern, doch in dem bevorstehendem Jahr, außer in dem Bezirk Balzer, ist kein Futter vorhanden. Die Bevölkerung sammelte einige Ersatzstoffe ein. Auswärtig Futter zu kaufen gelang, dank des Abhandenseins von Geldzeichen, nicht und vom Zentrum ist jetzt eine Anweisung überhaupt auf 50,000,000 Pud Halmfutter und 25,000 Pud Hafer erhalten.

Alles dies ergibt in Sache der Viehzucht eine schwere Lage und einen Ausweg einigermaßen zeitigt nur die Evakuierung des Viehs, welche aber auch kaum ein günstiges Resultat ergeben wird, da das Vieh, das an die hiesigen Verhältnisse gewöhnt ist, sehr leicht in anderen Verhältnissen erkranken und zu Grunde gehen kann. Auch diese Maßnahme, kann nicht als äußerste betrachtet werden, besonders für das Zuchtvieh, welches noch weniger widerstandsfähig gegen verschiedene Veränderungen ist. Doch die Not aber zur Rettung des Viehs zwang die Bevölkerung dieses äußerste Mittel anzuwenden und die Evakuierung des Viehs fing schon im August Monat an, wie über die Grenzen des Gebiets, so auch in den Bezirk Balzer, welcher vorteilhafter im Sinne des Futters gestellt ist. In das Schwarzmeer — Kubansche Gebiet wurden von den Menoniten 109 Pferde und 73 Stück Rindvieh überführt und das Vieh wurde bei ver-

wandten Menoniten für den Winter eingestellt, wo die Bedingungen der Viehpflege mehr oder weniger den unfrigen gleichkommen und es ist zu erhoffen, daß der Viehverlust ein sehr geringer sein wird. Die Evakuierung in den Bezirk Balzer verwirklichte sich erst im gegenwärtigen Moment und bisher wurde den Bezirken auf 1430 Stück Vieh die Winterverpflegung zur Verfügung gestellt. Die Evakuierung löst nur teilweise die Futterfrage, da ja doch die Mehrzahl in den Händen der Bevölkerung verbleibt, welche sehr schwach mit Futter für das Vieh versehen ist. Die Bevölkerung selbst leidet Hunger und sucht einen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage, wodurch sehr viel Vieh durch das Schlachten zugrunde gehen wird und durch die Ueberführung aus dem Gebiet zum Austausch gegen Produkte. Die Registrierung der letzten dreiwöchentlichen Berechnung, ergibt die bedeutende Zahl von Pferden, welche gegen Produkte ausgetauscht wurden (es ist eine Erlaubnis auf 1906 Pferde herausgegeben) und wenn die Ausfuhr der Pferde auch künftig in demselben Tempo fortschreiten wird (und daran ist gar nicht zu zweifeln), so ver- schlingt bis zum Frühjahr 1922 der Warenaustausch die größte Zahl der Pferde und dem Gebiet geht die Pferdearbeitskraft verloren.

Der Uebergang zu dem speziellen Gebiet — die Vermehrung und Verbesserung des Viehs in Hinsicht der Zucht — zum Zwecke der vollständigen Beleuchtung der Frage gehen wir zu jedem Zweig der Viehzucht einzeln über.

Pferdezucht.

Die Pferdezucht ist seit alters her die Lieblingsbeschäftigung der deutschen Kolonisten und ihr wurde von Seiten der Bevölkerung die meiste Aufmerksam-

keit geschenkt. Bei der Körnererzeugung in großem Maßstabe, wurde das Pferd als Element der Pferdekraft beständig von der Bevölkerung in großer Anzahl gehalten. Und schon dieses allein nötigte die Bevölkerung einen solchen Typus von Pferden zu züchten, welcher in größerem Maße den örtlichen Steppenverhältnissen gerecht wurde. Den ersten Platz eroberten sich in diesem Zweige der Viehzucht das kleine Kirgisenpferd der Mischlinge des Kirgisenpferdes mit den örtlichen Arten und wurden noch bis vor kurzem als Hauptgrundlage in der deutschen Pferdezücht betrachtet. Und erst in neuerer Zeit wurde die Pferdezücht durch die Kreuzung anderer Arten:

Orlower, Araber, teilweise Ardennen und anderen verbessert.

Die Erfahrungen der Menoniten Pferdezücht und auch die Belegepunkte überzeugen vollständig, daß ein sehr großes Resultat bei der Verbesserung der örtlichen Pferdezücht der „Orlower Traber“ des schwereren Typus ergibt, da die Halbblutpferde vom Orlower Traber wie in Hinsicht der Schnelle der Gangart, so auch bei Lastüberführungen die besten Pferde sind. Deshalb ist die Arbeit der Viehzüchter der angegebenen Vortrefflichkeit auch auf die Kreuzung der örtlichen Pferde mit den Erzeugern von Orlower Blut des genannten Typus gerichtet und ergibt die Planarbeit einer mehr oder weniger längeren Zeit. Zur besseren Arbeit bei der Verbesserung der Pferdezücht wurde es zur Notwendigkeit im vorigen Jahre aus der allgemeinen Masse der Pferde die besseren auszuwählen, welche als verbessert durch irgend eine Art, anerkannt wurden und wurden mit einem Schutzchein versehen und als Zuchttiere benannt. Solcher Pferde gab es im Gebiet im Frühjahr 1921: Hengste — 1225, Stuten 2571. In die Zahl der Zuchttiere wurden auch Vollblutpferde — die Menoniten, Orlower Traber, und andere, eingereicht.

Pferdezuchtstätten.

Das Gebiet besitzt zur Zeit nicht eine einzige Pferdezüchtstätte, wenn man die kleinen Zuchtstätten der Menoniten nicht rechnet, welche in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft vereinigt sind und die den „Orlower Traber“ züchten. Da aber das Gebiet eine Pferdezüchtstätte sehr nötig hat, wurde im Juni dieses Jahres bei dem Zentrum eine Fürsprache eingereicht um im Gebiet eine solche Zuchtstätte einzurichten und um die nötige Summe zur Anschaffung von Zuchtmaterial abzulassen, doch bis jetzt wurde vom Zentrum noch keine zustimmende Antwort erhalten. Was die Zuchtpferde der Menoniten anbetrifft, so drückt deren Bestand sich in folgenden Zahlen aus: männlichen Elements: 164, weiblichen — 482. Hier giebt es ein gehöriges weibliches Zuchtmaterial, doch keine guten Erzeuger.

In der vergangenen Belegeperiode war es dem Gebiete geglückt zwei Hengste der Orlower Klasse von der Verwaltung der Saratower Hauptzüchtställe für die Menonitenzüchtstätten zu bekommen, wovon der eine einen hohen Wert besaß. Diese beiden Hengste verblieben auf dem Punkte 2 Monate und wurden vom Nowoussenschen Bezirke abgenommen. Es ist notwendig von einem bei der Verwaltung der Saratower Zuchtställe mit einer Fürsprache einzukommen dem Gebiete 8—10 Hengste zur nächsten Belegeperiode für die Menonitenzüchtstätten abzulassen und es ist notwendig sich persönlich das Zuchtmaterial der Zuchtstätten anzusehen um im weiteren das nötige Material bekommen zu können.

Demzufolge müssen in dem bevorstehendem landwirtschaftlichem Jahr bei der Pferdezücht folgende Arbeiten ausgeführt werden:

- 1) Vom Agronomen müssen für das Gebiet 44 Hengste bestimmt, dieselben den Belegepunkten zu-

- gestellt und mit dem nötigen Futter versorgt werden.
- 2) Allen Besitzern von guten Hengsten muß vorgeschlagen werden dieselben zu Zuchtwecken abzulassen, wofür die Besitzer, für die Deckung ihrer Hengste eines vollständigen Komplexes Stuten mit Geldzeichen oder Inventar prämiert werden müssen.
 - 3) Sich von neuem mit einer Bitte an die Hauptverwaltung der staatlichen Zuchtstätten zu wenden für die Einrichtung einer Pferdezuchtstätte im Gebiete eine Summe zu assignieren.
 - 4) Sich an die Verwaltung der Saratower Zuchtstallung zu wenden für die bevorstehende Belegeperiode dem Gebiete 8 bis 10 Hengste abzulassen.

Rindviehzucht.

Der Verbesserung dieser Viehart schenkte die Bevölkerung, ausgenommen die Menoniten, wenig Beachtung und nur in den letzten 10 Jahren wurde die Bestrebung einiger Dörfer zur teilweisen Aufbesserung dieser Viehart bemerkbar. So waren in dem Bestande von 70.000 Stück Rindvieh im Frühjahr 1921 nur 664 Zuchtochsen und 1739 Zuchtkühe vorhanden.

Was die Rassen anbetrifft, so bestanden sie aufeinanderfolgend aus: einer großen Zahl der Holländischen Rasse, dann der Schwyzer, Kalmykischen und einer geringen Zahl der Simentaler Rasse. Die Aufbesserung des Rindviehs im Gebiete wird schon seit über 15 Jahren ausgeführt und dies beinahe ausschließlich, außer den Menonitengemeinden, bei den agronomischen Punkten, wo auf jedem derselben 2—3 Ochsen hauptsächlich Schwyzer Rasse vorhanden waren. Zur Zeit ist kein ausgearbeiteter Plan zur Aufbesserung der Rindviehzucht vorhanden. Es werden einfach Ochsen verschiedener Rassen den Punkten zugestellt um nur

die Deckungsbedürfnisse zu befriedigen, wobei das Grundprinzip so wenig, wie nur möglich leiden darf:

Milch- und Fleischtiere zu bekommen. Zur Zeit sind auf allen 22 agronomischen Punkten des Gebiets zur Deckung Zuchtstiere vorhanden. Im Marzstädter Bezirk sind auf 8 Punkte 41 Stück, bei der Bevölkerung 263 — vorhanden. Die Verteilung in den Bezirken ist sehr verschiedenartig, so sind z. B. auf 2760 Kühen des Alexanderhöher Rayons bloß 23 Ochsen vorhanden (durchschnittlich auf einen Ochsen 125 Kühe), im Mannheim — auf 2351 Kühe nur 70 Ochsen (durchschnittlich auf 33 Kühe ein Ochse). Im allgemeinen kommen im Marzstädter Bezirk auf einen Ochsen 72 Kühe.

Das gleiche kann auch vom ganzen Gebiet gesagt werden. Laut statistischen Daten besaß das Gebiet im Mai 1921 — 87975 Kühe und 776 Ochsen, was auf einen Ochsen 76 Kühe ausmachte. Als normal gilt auf je einen Ochsen 40 — 50 Kühe, so muß demnach das Gebiet diesen Mangel von 500 Ochsen vervollständigen, auf welchen auch schon aus dem Zentrum eine Anweisung erhalten worden ist. Ganz abgesehen steht die Rindviehzucht der Menoniten, welche die Holländische Rasse schon seit 30 Jahren züchten und diese Rasse während dieser Zeit sich vollständig akklimatisiert hat und durch seinen Milcherteag und Fleischgewicht an erster Stelle im Gebiet steht. Die Zahl derselben war im Frühjahr 1921 wie folgt: Ochsen 97, Kühe 605, Jungvieh 68; außerdem beanden sich auf der Farm des Gebietsverpflegungskomitees 2 Ochsen und 98 Kühe.

Dank dem Futtermangel bei den Menoniten, verbreitet sich die Holländische Rasse in den letzten 2 Jahren im ganzen Gebiete, doch da es eine empfindliche Rasse ist, so bürgert sie sich nur schlecht ein und im allgemeinen ist dieses Vieh nur vorteilhaft bei einer richtigen Fütterung und einer sachverständigen

Pflege, bei den Bedingungen aber der Viehpflege der Kolonisten, magert sie sehr schnell ab und scheidet aus dem Bestande aus^{*)}). In den Sowetwirtschaften wird auch in der letzten Zeit die Holländische Rasse gezüchtet und auf einer derselben befindet sich eine Zuchtstätte dieser Rasse.

Im ganzen sind in den Sowetwirtschaften 66 Kühe, 94 Stück Jungvieh von Zuchttrindvieh vorhanden. Hier befindet sich das Vieh unter einer besseren Bedingung und seine Zucht zeitigt sehr gute Resultate.

(Fortsetzung folgt).



Kampf mit dem Hunger in unserem Gebiet in der zweiten Hälfte 1921.

(Kurzer Ueberblick von A. S. (Schluß))

Wenn sich die Frage betreffs Rettung der großen Mehrzahl unserer Kinder, dank den menschenfreundlichen Bemühungen der ausländischen Hilfsorganisationen, verhältnismäßig glücklich löste, so stand es um den Unterhalt der erwachsenen Hungernden und auch derjenigen Kinder, die nicht in die ausländische Verköstigung kamen, kaum besonders befriedigend. Bis zu Beginn des Oktobers, d. h. so lange, wie auch noch klägliche Reste von der Korn-, hauptsächlich aber, Gemüse- und Pflanzschuernte vorhanden waren, konnten sich die Allermeisten noch irgendwie durchschlagen, aber dann wurde die Lage vielerorts kritisch. Es mußte die öffentliche, d. h. vom Staate gebotene Ernährung, und die durch private Freigibigkeiten, konnte den Riesenumfang der Not im ganzen Wolgagebiet nur zu einem ganz kleinen Teil decken. Diese Umstände veranlaßten die Zentralkommission zur Hilfeleistung den Hungernden die ganze Hilfsarbeit auf eine geregeltere Grundlage zu bringen. Und zwar wurden auf ihren Anlaß alle von der völligen Mißernte betroffenen Gouvernements an ernteglückliche Gouvernements, sozusagen, geheset, wobei die Letzteren für die Hungernden der Ersteren auf jegliche Weise — in erster

Linie, selbstredend, auf dem Wege der Produktenzuführung — zu sorgen hatten. Unser Gebiet wurde dieser Hilfeordnung zufolge anfänglich an die Gouvernements Homel und Brjansk befestigt und, später, als sich herausstellte, daß diese beiden ihrer Aufgabe nicht in vollem Maße nachkommen können, kam auch das Gouvernement Witebsk hinzu. Diese Gouvernements wurden denn auch seinerzeit, zwecks Einleitung der gegenseitigen Beziehungen, vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees und gleicherzeit der Gebietshilfskommission Gen. Mohr, bereist, wobei von allen entsprechenden Gouvernementsämtern vielfältige und großzügige Hilfeversprechungen geleistet wurden. Brjansk wollte, beispielsweise 120 tausend Pud liefern, welche gänzlich dem Balzerer Bezirk zukommen sollten, Homel stellte etwa 250 tausend Pud in Aussicht (für die Bezirke Marxstadt und Seelmann) und Witebsk schließlich allseitige Hilfeerweisung versprochen, auch an die 150 tausend Pud. Um die Hilfsarbeit in allen drei Gouvernements sofort ins Rollen zu bringen, kommandierte die Gebietshilfskommission, als die Mitteilung über Anheftung kam, Bevollmächtigte, Vertreter und Delegaten in die genannten Gouvernements, welche daselbst für die Hilfsarbeit bestmögliche Agitation zu treiben und das Einsammeln und Absenden der Produkte zu überwachen hatten und immer noch haben.

^{*)} Wir machen die Leser auf den Artikel „Die alten und neuen Wege in der Fühnerzucht“ von P. Schlegel, Agronom in Nr. 2 unseres Journals aufmerksam.

Laut vorhandenen Angaben erhielt unser Gebiet bis zum 11. Januar d. J. (also auch teilweise schon im laufenden Jahre), außer den bereits erwähnten 189.916 Pud Kartoffeln alles in allem 205 Waggons Produkte und Futtermittel und zwar: 85 Waggons Roggen, 17 Weizen, 37 Hafer, 10 Buchweizen, 3 Erbsen, 16 Gerste, 4 Kartoffel, 3 verschiedener Produkte, 3 Hirse, 7 Reis, 17 Heu, 2 Stroh und 1 Wicke. Homel lieferte davon 27 Waggons, Brjansk 20.

Die Produkte wurden unter den Bezirken folgendermaßen verteilt: der Marystädter Bezirk erhielt 77 Waggons, der Balzerer 20 und der Seelmänner 50. Von den Futtermitteln bekam der Marystädter 43 Waggons (24 — Hafer, 17 — Heu u. 2 — Stroh), der Balzerer — 4 Waggons Hafer und der Seelmänner — 11 Waggons Hafer.

Zur unmittelbaren Versorgung der Hungernden gelangte allerdings nur ein Teil der angeführten 147 Waggons mit Verpflegungsartikeln, denn 2 Waggons davon kamen z. B. der Kriegsverwaltung zur Verpflegung der Militärteile zu und eine weit beträchtlichere Menge, etwa 15 Waggons, mußte zu Zwecken der staatlichen Versorgung der Sowetsdiener und Arbeiter verwendet werden. Direkt an die Hungernden gelangten (laut Angaben der Bezirkshilfskommissionen) im Marystädter Bezirk (bis zum 20. Januar) 29.162 Pud 14 P^l. verschiedener Produkte, im Seelmänner Bezirk (bis zum 1. Januar) — 25 Waggons Roggen, 3 Waggons Weizen, 1 $\frac{1}{2}$ Wag. Buchweizen und 3 Waggons Gerste in Pud: gegen 30.000, im Balzerer etwas über 4 tausend Pud. Außerdem auf den Marystädter Bezirk 55 tausend Pud Kartoffel, auf den Seelmänner Bezirk 37 tausend Pud Kartoffel und auf den Balzerer Bezirk 25 tausend Pud. Insgesamt fiel also den etwa über 200 tausend Hungernden (296.106 minus etwa 76 tausend von den ausländischen Organisationen verpfleg-

ten Kindern) in allen drei Bezirken im geschilderten Zeitraum nahe bei 65 tausend Pud verschiedener Produkte und 117.000 Pud Kartoffeln zu.

Die ganze Leitung der Sache der gesellschaftlichen Ernährung lag und liegt in den Händen der Sektion für gesellschaftliche Ernährung, welche eine spezielle Unterkommission der Gebietshilfskommission darstellt. An Ort und Stelle in den Dörfern führt sie ihre Hilfsarbeit vermittels der Dorfkomiteen zur gegenseitigen Hilfe durch, die für die Organisation, Einrichtung und Heizmaterialversorgung der Dorfküchen und Speisehäuser, die von den Ausländern unterhalten werden, zu sorgen haben.

Was die Zahl dieser inländischen Garküchen und Speisehäuser anbetrifft, so erreichte sie im Marystädter Bezirk 39, in denen 38.125 Hungernde Verköstigung erhielten, im Seelmänner Bezirk 58 mit 58.908 Essern und im Balzerer Bezirk 57 mit 47.270 Essern. Beiläufig muß vermerkt werden, daß die inländischen Garküchen und Speisehäuser eigentlich nur im Marystädter Bezirk ihren Zweck erfüllten; die Seelmänner und Balzerer gaben ihren Hungernden die Produkte meist (allerdings allen Verfügungen der Gebietssektion für gesellschaftliche Ernährung entgegen) in rohem Zustande heraus.

Außerdem gaben entsprechende Regierungsverfügungen den Konsumbuden das Recht mit Erlaubnis der Konsumverbände in auswärtigen Gouvernements auf dem Wege des Waarenaustausches und für Geld Produkte zu beschaffen. Das gab den Leuten alsbald Anlaß und Möglichkeit vermittels der Konsumbude (oder auch des Dorfhilfekomitees) ihre Selbsthilfebestrebungen auf eine organisiertere Weise durchzusetzen. Ein großer Teil unserer Dörfer (hauptsächlich der Wiesen-seite) schickten auf diese Weise bedeutende Mengen roten und leberden Inventars und Kleidungsstücke in die Gouverne-

ments Smoierst, Hemel, Witebst und Bijanst, wogegen sie von dort verschiedene Produkte, meist Roggen, erhielt und immer noch erhält.

Laut Angaben des Gebietskonsumverbandes, durch dessen Vermittlung alle diese Tauschgeschäfte gingen, wurden in allem 2885 Pferde, 102 Stück Rindvieh, 464 Wurfelmaschinen, 160 Waggons landwirtschaftlicher Geräte, 170 Waggons verschiedener Gegenstände und Sachen und 54 Waggons Salz fortgestellt, welche insgesamt 78.020 Pud verschiedener Produkte (darunter 59.110 Pud Roggen) bereits eingebracht haben und mindestens noch 20 tausend bis 30.000 Pud einbringen werden, da eine ganze Reihe Organisationen mit ihren Produkten noch nicht zurück sind.

Die ausländischen Organisationen zur Hilfeleistung versprechen demnächst über 100.000 Kinder zu verköstigen

und das Hilfskomitee der 3. Internationale stellte uns auch in nächster Zukunft den völligen Unterhalt von 80.000 Mann in Aussicht und schließlich kommen, wie man hört, aus Amerika an die 40 Millionen Pud für die Hungernden des Wolgagebiets — hoffentlich fällt uns davon auch etwas zu.

Eins aber kann unsern Mut stärken und neuen Hoffnungen immerfort neue Speise geben: die geleistete Roggenfaat im Herbst und die ganz ermutigenden Perspektiven (Aussichten) auf eine Saat im Frühling, zu welcher wir mit ziemlicher Sicherheit auf beträchtliche Sammelmengen rechnen dürfen.

In Noworossisk sind bereits für das Gebiet der Wolgadeutschen 510 Pud Weizen und 75.000 Pud Weizenkorn angekommen. (Nachrichten Nr. 32).

Die Redaktion.



Landwirtschaft.

Die Zootecnischen Maßnahmen im Gebiete der Wolgadeutschen.

Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts weideten auf der unübersehbaren Fläche der Wolgasteppe das ganze Jahr hindurch ganze Herden von Kalmükpferden, Herden von Steppenrindvieh und Kalmükenschafe. Die Futterbedingungen jener Zeit vereinigten in sich alle Vorzüge der Führung einer Steppengras-Körnerviehzucht-wirtschaft. Die Saatfläche nahm nicht mehr als einen Drittel der ganzen Fläche ein und ihre Erweiterung brachte dank dem Mangel bequemer Verkehrswege bei einem teuren Wagentransport, bei der Zustellung der Produkte auf den Markt von 100 bis 200 Werst und bei der teuren Arbeitskraft keine besonderen Vorteile. Beinahe alle Feldarbeiten wurden von den eingewanderten Arbeitern anderer Gouvernements vollbracht.

Die örtlichen Vieharten: das Kalmükenschafe, welches keine besondere Pflege verlangt und welches beinahe das ganze Jahre hindurch unter freiem Himmel auf der Weide zubringt, von dem billigen Futter leicht fett wurde, ließ sich leicht 100—200 Werst bis zum Markte treiben und verlangte keine besonderen Ausgaben und Ausgaben.

Die ökonomischen Bedingungen des Landes bleiben nicht beständig unveränderlich im Laufe der Zeit. Mit der Einrichtung von Eisenbahnen, mit der Verbesserung, des Getreideexport durch die Verstärkung der Dichtigkeit der Bevölkerung, hebt sich der Wert des Landes. Die Wüfiländereien und die Steppen werden immer weniger und weniger und die Aussaatfläche wird immer größer auf Kosten der Weidefläche.

Die Eisenbahnen zeigten ihre Beihilfe bei der Ueberführung der Getreidefrachten in den Rayonen der Getreidewirtschaften, an Ort und Stelle verblieb eine große Menge von Stroh und anderer Tennerreste, welche in der Wirtschaft verbraucht werden müssen. Doch im allgemeinen ist es sehr schwer mit den Tennerresten allein Viehzucht zu betreiben und besonders noch eine produktive.

Außer dem Stroh und der Spreue ist auch noch Heu und starkes konzentriertes Futter nötig. Durch die veränderten Futterbedingungen, verändert sich auch die Methode der Viehzucht. Vom Vieh wird eine große Produktivität verlangt, deshalb werden verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Viehzucht und zur Hebung seiner Produktivität angewendet. In dieser Hinsicht ist im Anfange dieses Jahrhunderts viel getan worden.

Zur Anschaffung von Rassevieh wurden riesige Summen verausgabt und verschiedene Vergünstigungen gegeben. Beinahe in allen großen Wirtschaften wurde Rassevieh gezüchtet, hauptsächlich ausländischer Arten. Alle diese Maßnahmen blieben nicht ohne Einfluß auf die umliegenden Ortschaften der Bauern.

So z. B. im Tambower und Sim-

birskischen Gouvernement, den Pferdezücht-Rayonen konnte man häufig bei den Bauern ausgezeichnete Exemplare von Rassepferden antreffen meistens Typen von Arbeitspferden, welche mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen prämiert waren.

Ähnliches war auch bei den anderen Vieharten, Rindvieh, Schweinen, Ziegen u. a. bemerkbar. Die Viehzucht nahm an Wert und Zahl zu.

Der große europäische Krieg, nach ihm der Bürgerkrieg, dann die Dürre und der heurige Hunger brachten die Viehzucht in einen solchen Zustand, daß die Hebung derselben eine sehr schwere sein wird. Und besonders gefährlich wird dieser Winter sein.

Der Mangel an Viehfutter wäre von der Bevölkerung schon irgend wie gedeckt werden, doch der Mangel an Brot und Verpflegung bei der Bevölkerung selbst, zwingt dieselbe das konzentrierte Viehfutter für sich in Anspruch zu nehmen.

Dieses erklärt auch beinahe das vollständige Verschwinden der Schweine.

Die Viehzucht des Gebiets befand sich am 15. August in folgender Lage:

| | Im Jahre 1917. | Im Jahre 1919. | Im Jahre 1920. | Im Jahre 1921. |
|-----------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| Pferde überhaupt | 150,249 | 160,006 | 157,467 | 69,408 |
| Arbeitspferde | 105,434 | 100,773 | 100,073 | 53,777 |
| Stiere überhaupt | 7,713 | 9,225 | 15,611 | 8,450 |
| Arbeitsbullen | 4,477 | 7,286 | 14,694 | 8,450 |
| Kamele | 5,259 | 5,228 | 6,240 | 4,798 |
| Rindvieh | 187,424 | 158,449 | 15,409 | 71,033 |
| In dieser Zahl Zuchtochsen | 3,938 | 2,799 | 1,514 | 776 |
| Rühe | 79,702 | 84,167 | 86,626 | 55,403 |
| Schafe und Ziegen | 334,514 | 245,198 | 218,934 | 65,772 |
| Schweine | 182,844 | 143,843 | 14,995 | 19,452 |
| „ älter als 1 Jahr | 64,264 | 23,812 | 30,381 | 5,738 |

Im Vergleiche allein zum Jahre 1920 beträgt der Verlust an Arbeitspferden 46,3%, an Arbeitsbullen 50% und 22% Kamele. Bei einer teilweisen

Erforschung von 8 Dörfern des Gebiets ist der Verlust in 3 Monaten an Arbeitspferden 56,78%, wobei die Zahl Stiere und Kamele sich beinahe nicht verändert hat.

Doch wie traurig sich der Viehzustand auch befinden möge, ist es doch notwendig zu seiner Wiederherstellung zu schreiten.

Um den Viehbestand wieder auf die Höhe von 1917 zu bringen, ganz naturgemäß ohne Zufuhr von außen ist ein Jahrzehnt dazu nötig und dies bei günstigen Verhältnissen. Wenn wir im Pferdebestande von 53,777 Köpfen 40% Stuten rechnen, von welchen 50% trächtig sind, werden wir über ein Jahr 10,833 Füllen mit 50% Stuten besitzen von welchen wir erst nach 4 Jahren Nachkommen erwarten könnten.

Es ist ersichtlich, daß ein naturgemäßer Zuwachs nicht zu erwarten ist, da bei der Wirtschaftsführung lebendens Inventar notwendig ist, welches wir von auswärts beziehen müssen.

Es ist selbstverständlich, daß die Maßnahmen zur Verbesserung der Viehzucht auch weiter in der bestimmten Richtung geführt werden müssen.

Etwas anders verhält sich die Sache der Verbesserung der Milchviehzucht: der Kühe und Ziegen.

Zur Versorgung der Stadtbevölkerung mit Milch bei dem teuren Unterhalte in der Stadt, bezog die Stadtbevölkerung für hohe Preise die besten Kühe der Umgegend. Meistenteils, wurden diese Kühe nicht trächtig und nach Beendigung der Milchperiode, verfielen sie dem Messer des Fleischers.

Eine solche Abnahme der besten Kühe, welche in den großen Zentren zur Unfruchtbarkeit gezwungen waren und die Zurücklassung minderwertiger Exemplare mußte sehr schädlich auf den Zustand und die Produktivität des örtlichen Milchviehs wirken.

Die Stadt Saratow, ein großes Zentrum des Südostens, stellt ein sol-

ches Zentrum dar, das die besten Milchkuhe der Umgegend auf diese Art und Weise entzog. Auf den Wolgadampfern wurde sogar Vieh aus dem Simbirskischen Gouv. hergestellt (hauptsächlich Bestuschewer Vieh).

Im Ausgange des vorigen Jahrhunderts erwarb die Saratower Stadtverwaltung für ihre auserlesene Herde von Milchvieh Zuchterzeuger von entsprechenden Kulturrassen und seit jener Zeit dient dieser Zuwachs als ausgezeichnetes Material zur Massenaufbesserung des Milchviehs.

Es ist ersichtlich, daß bei der teuren Stadthaltung das Zuchtvieh veräußert werden mußte und mußte bald nach seiner Geburt auf das billigere Dorffutter überführt werden. Bei passenden Bedingungen aufgezogen, stellt dieses Jungvieh schon ein wertvolles Material dar und wenn dasselbe von gebührenden Erzeugern gedeckt wird, so giebt es einen noch mehr raffereineren Zuwachs.

Eine große Anzahl solchen Rassejungviehs kam auch in das Gebiet der Wolgadutschen, hauptsächlich auf die Wiesenseite und stellenweise auf den Chutors bildeten sich ausgezeichnete Herden von Milchvieh.

Wenn wir diesen Weg der Aufbesserung des Milchviehs gehen, so gewinnen wir schon an Zeit: bis erst Kühe und Zuchterzeuger erworben werden und man von ihnen Zuwachs bekommt, vergehen Jahre, hier kann man aber von zusehentlich guten Milchkuhen und Zuchterzeugern sofort Jungvieh erwerben. Bei den heurigen Verhältnissen gibt es verhältnismäßig wenig Wirtschaften, welche imstande sind, sich einiges Jungvieh — Kälber anzuschaffen und zu erziehen; eine Ziege aber groß zu ziehen, beansprucht keine große Mühe.

Die Saratower Stadtverwaltung um die Milchherzeugungsfähigkeit seiner Ziegenherde zu heben, erwarb im Jahre 1921, 8 reinrassige Saanenziegenböcke, während

dieser Zeit zählten sämtliche Stadtherden nicht mehr als 300 Ziegen.

In kurzer Zeit vermehrte sich die Ziegenherde der Stadt bis zu 2000 Stück mit verschiedenen Stadien der Rassereinheit mit einem deutlich erkennbaren Typus der Saanenziege, mit einem erhöhtem Milchertrag und der Bestand der Böcke wurde bis 20—25 Stück erhöht. Im Jahre 1921 bestand schon die Stadtherde aus 12000 Ziegen. Gewöhnlich gibt eine gewöhnliche Ziege im Tage von 6 bis 8 Glas Milch 3—4 Monate lang, während dem eine Saanenziege im Verlaufe 6—8 Monaten von 10—15 Glas täglich bei einer guten Pflege gibt, aber einzelne hervorragende Exemplare bis 26 Gläser geben und nicht selten im Verlaufe von 10 Monaten. Durch ihre

Frühreise, durch ihren verhältnismäßig hohen Milchertrag, der billigeren Pflege, gewinnt die Ziege in der Jetztzeit eine besondere Bedeutung, nicht allein bei der Stadtbevölkerung, sondern auch bei der Dorfbevölkerung. Im Alter von 12—15 Monaten lammt sie schon, bringt gewöhnlich 2 Lämmer (seltener 1 oder 3), welche in 12—15 Monaten schon erwachsene Milchziegen darstellen.

Bei einer richtigen Haltung kann man in 5—6 Jahren eine ausgezeichnete Herde Ziegen verschiedener Rassereinheit — mit einem großen Milchertrag, haben.

Bei dem herrschenden Fleischmangel in der Bauernwirtschaft, kann in der nächsten Zeit die örtliche Kleintierzucht Schweinezucht, Geflügelzucht und Kaninchenzucht eine hohe Einnahmequelle geben

(Fortsetzung folgt).



Wozu bearbeitet man den Boden und die frühe, grüne Brache.

Von J. F. Schmidt, Agronom.

(Fortsetzung).

Eine ganz andere Erscheinung beobachten wir am Boden, wo die einzelnen Teilchen in nicht große Klümpchen zusammengeliegt sind. In einem solchen Boden sind die Zwischenräume ziemlich groß und das Wasser dringt durch diese Zwischenräume leicht auf eine bedeutende Tiefe in die Erde; derartige Zwischenräume giebt es in einem solchen Boden verhältnismäßig wenige, folglich kann es auch keine große Wasserabgabe von unten nach oben geben, und darum kann auch kein großer Wasserverlust durch Verdunstung stattfinden. Mit anderen Worten, der feinklümpige Boden sammelt und erhält das Wasser unvergleichlich besser, als der feste oder zerstäubte Boden. Derartig also verändert sich das Verhältnis zum Wasser beim zerstäubten und beim bis zu feinen Klümpchen aufgelockerten Boden. Es ist daher klar, daß in unserer Gegend wo der Mangel an Feuchtigkeit in der Erde — die Hauptursache der Missernten ist, — das Land derartig bearbeitet werden muß, daß nach Möglichkeit eine große Wassermenge im Boden aufbewahrt wird, und dieses ist, wie

wie oben gesehen haben, nur dann möglich, wenn der Boden bis zur zartklümpigen Gestaltung gebracht wird.

Eine andere Hauptbedingung des Wachstums der Pflanzen ist — die Anwesenheit von Luft im Boden. Die Luft ist zum Atmen der Pflanzen nötig.

Die Pflanze und alle ihre Teile atmen ebenso, wie auch die Tiere. Dem wird aber die Bedeutung der Luft noch nicht erschöpft. Die Auswitterung und Durchfaulung während im Boden bis zum Ende nur dann, wenn Luft vorhanden ist. Bei Mangel an Luft geht die Durchfaulung der Stoppeln u. a. m. sehr langsam vor sich und nicht in derselben Weise, wie beim Vorhandensein einer genügenden Luftmenge; wenn genügend Luft vorhanden ist, bilden sich Düngerboden und aschenhaltige Stoffe, während bei Luftmangel sich Torf bildet, der zur Ernährung der Pflanzen untauglich ist. Die Auswitterung der Bodenteilchen geht bei Luftmangel oder völliger Luftabwesenheit nur sehr schwach vor sich, oder aber ergibt andere aschenhaltige Stoffe, die für die Pflanz-

zen weniger nützlich sind; wenn aber gar keine Luft vorhanden ist, so hört die Auswitterung gänzlich auf. Heraus ergibt sich die Schlussfolgerung: die Anwesenheit der Luft im Boden ist notwendig, und je mehr sie daselbst vorhanden ist, — desto besser.

Nun entsteht aber die Frage: — wird der Luftvorrat im Boden durch dessen Bearbeitung verändert, oder nicht; oder in anderen Worten, — verändert sich der Luftvorrat abhängig von der Festigkeit oder Lockerheit der Erde oder nicht? Das praktische Leben beweist, daß je lockerer der Boden ist, — desto zugänglicher ist er für die Luft. In die zerstäubte Erde, da in ihr keine großen, breiten Zwischenräume vorhanden sind, — bringt die Luft viel schwerer ein, als in die in Klümpchen aufgelockerte Erde. Alle Versuche weisen darauf hin, daß man die Bearbeitung des Bodens, um in diesem größere Luftvorräte aufzubewahren, — möglichst tiefer betreiben muß, um den Boden in einen feinklümpigen Zustand bringen zu können.

Die Wärme des Bodens verändert sich weniger von seiner Bearbeitung. Es giebt aber trotzdem auch solche Fälle, zum Beispiel — auf den feuchten, kalten und lehmigen Ländereien. Wenn diese Ländereien aufgelockert sind, — saugen sie mehr Luft ein, werden durchlüftet, verlieren viel Wasser, durchtrocknen, und dank dieser Durchtrocknung, erwärmen sie sich.

Was die Veränderung an aschenhaltiger Nahrung im Boden im Zusammenhange mit dessen Bearbeitung anbelangt, so haben wir hierüber schon weiter oben geredet. Wir wollen hier nochmals daran erinnern, daß die Feuchtigkeit, ebenso wie auch die Durchlüftung, von Grund aus die Verwitterung und Zersetzung verändert, und gerade in deren Anwesenheit sammeln sich im Boden die für die Pflanzen notwendigen aschenhaltigen Stoffe an. Ferner wollen wir daran erinnern, daß zwecks größter Fruchtigkeit und Auslüftung, und darum auch erfolgreicherer Verwitterung und Zersetzung eine klümpige Gestaltung des Bodens nötig ist. Folglich ist es klar, daß zur Bildung größerer Vorräte von aschenhaltigen Nährstoffen im Boden, — am vorteilhaftesten ebenfalls die klümpige Gestaltung desselben sein muß.

Die klümpige Gestaltung jedoch kann, abhängig davon, wie groß die einzelnen Erdklümpchen sind, — recht verschieden sein. Wie schädlich die allzu großen Klümpchen sind, — ist einem jeden wohl-

Andereits aber erhält der Boden mit allzu feinen Klümpchen, Stäubchen annähernd dieselben Eigenschaften, wie auch die zerstäubte Erde.

Deshalb erweist sich der volle Nutzen der klümpigen Gestaltung des Bodens nur in dem Falle einer feinen oder zartklümpigen Gestaltung, bei der die Klümpchen von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Werschol im Durchmesser haben müssen.

Folglich muß die Bearbeitung des Bodens das Ziel verfolgen, — dem Boden eine zartklümpige Form zu geben.

Es ist äußerst schwierig eine regelrechte Bearbeitung des Bodens durchzuführen und demselben eine zartklümpige Gestaltung zu geben, (die Reife des Bodens), wenn das Feld ohne jegliche Unterbrechung von den Pflanzen eingenommen wird, wenn zur Bearbeitung des Bodens nur der Herbst und der Vorfrühling nachbleiben. Es ist klar, daß ab und zu Unterbrechungen der Saaten gemacht werden müssen, um während dieser Unterbrechungen die Bodenbearbeitung nach allen Regeln und durch mehrmaliges Verfahren durchzuführen, um den Boden die ganze Zeit über rein von jeglichem Unkraut zu erhalten. Zu diesem Zwecke dient die Brache, das heißt das Liegenlassen des Feldes den ganzen Sommer über ohne Saat, zwecks regelmäßiger, vernünftiger Bearbeitung des Bodens. Es giebt einige Arten der Brache. Als best werden, gerechter Weise, die schwarze Brache und die frühe, grüne Brache gerechnet, bei deren Anwendung die Felder von keinerlei Pflanzen eingenommen werden. Ferner sind noch zwei Arten der Brache bekannt, die aber von Pflanzen eingenommen sind; dies sind: die durchgepflügte Brache, auf welcher Kartoffel, Weizen, Sonnenblumen u. a. eingesät werden, und eine solche Brache, — auf der einjährige Futtergräser eingesät werden, die frühzeitig vom Felde abgemacht werden, wonach man erst mit dessen Bearbeitung beginnt.

Endlich die bei uns in Rußland verbreitetste und zu gleicher Zeit auch die schlechteste Art der Brache ist die späte grüne, oder Bauerbrache, auf der keinerlei Kulturpflanzen eingesät werden, die aber dafür fast den ganzen Sommer über mit Unkraut bedeckt ist.

Die schwarze Brache. Die Bearbeitung der schwarzen Brache beginnt schon im Herbst, das heißt gleich nach der Abarbeitung des von Kulturpflanzen eingenommenen Feldes; danach wird diese Brache die

ganze Zeit über bis zur Saat rein von Unkraut gehalten, wodurch sie die ganze Zeit über schwarz bleibt.

Die frühe grüne Brache. Diese Brache wird in derselben Weise bearbeitet, wie auch die schwarze, nur wird sie zum ersten Male nicht im Herbst, sondern schon im Vorfrühling aufgedeckt, und wird danach die ganze Zeit über rein von Unkraut gehalten. Wie wir sehen, besteht der Unterschied nur in der Zeit der Bodenwendung, oder der ersten Auflockerung der Brache.

In unseren Verhältnissen interessiert uns am meisten die frühe grüne Brache. Im Sinne der Aneignung der herbilichen Feuchtigkeit der Erde, zwecks ehester des Frühjahrs Unkrauts, und endlich, zur Erreichung einer längeren Frist für die Durchfaulung der Stoppeln, — aus allen diesen Gründen ist es außerordentlich wichtig, die Bodenwendung (die erste Auflockerung) möglichst früh vorzunehmen, — am besten sogleich nach dem Einsäen des Sommergetreides.

Wie tief muß nun die Brache aufgedeckt werden, um möglichst viel Feuchtigkeit in ihr zu erhalten und eine möglichst große Ernte des Winterlockens zu erreichen? Mit der Lösung dieser Frage beschäftigten sich in letzter Zeit alle Versuchsfelder und Stationen, und haben zum Schlusse festgestellt, daß diese Frage nicht für alle Fälle egal gelöst werden kann. In jedem einzelnen Falle hängt alles von den Bedingungen bei denen die Auflockerung der Brache vorgenommen wird — ab. Die Versuchsfelder in den mittleren schwarzerdigen Gouvernements kamen zu dem Ergebnis, daß wenn die Auflockerung der Brache zur Zeit der größten Durchnässung des Bodens vorgenommen wird, so werden die beste Resultate durch die tiefe Auflockerung der Brache erzielt; falls aber diese Auflockerung vorgenommen wird, wenn der Boden schon beträchtlich abgetrocknet ist, so wird eine Vertiefung des Auflockerns sich als nutzlos erweisen. Ueberhaupt hat in den Wirtschaften der südlichen und süd östlichen schwarzerdigen Gouvernements die Vertiefung der Brachebearbeitung

im Durchschnitt nur eine geringe Wirkung auf die Vergrößerung der Ernte, und das selbst ist es nicht notwendig die Brachen tiefer als 4 Werschok aufzuackern. Unbedingt muß sofort danach geeeggt werden. Das Eggen ist deshalb so nötig, weil dadurch die Erde gründlich aufgelockert wird und die Verdunstung des Wassers aus dem Boden vermindert wird.

Ferner fördert das Eggen das raschere Durchwachsen des Unkrautsamens. Die weitere Arbeit besteht nun darin, um bis zur Zeit der zweiten Auflockerung der Brache dieselbe locker und rein von Unkraut zu erhalten, damit sich in keinem Falle eine Kruste bilden kann, zu welchem Zwecke man die Brache ab und zu eggen und sogar flach auflockern muß.

Dieser letztere Umstand — das Auflockern der obersten Schicht des Ackerfeldes mit der Egge — ist deshalb notwendig, — um das Verdunsten und Austrocknen der sich in den oberen umgewandten Erdschichten befindenden Feuchtigkeit zu vermeiden; diese obere aufgelockerte Schicht von 1 bis 1½ Werschok wird als Deckel dienen, der den Acker vor dem Austrocknen schützt.

Die Zwischenräume oder Gänge (Poren) zwischen den einzelnen Bodenbestandtheilen in dieser oberen Schicht werden dank deren Auflockerung nicht mit ebensolchen Gängen in den weiter unten liegenden Schichten, welche fester bleiben werden, — übereinstimmen; — und somit wird jene Kapillarität, dank der die Feuchtigkeit aus den unteren Bodenschichten nach oben steigt gestört werden und die Verdunstung dadurch bedeutend abgeschwächt. Zu diesem Zwecke wird die frühe grüne Brache sogleich nach deren Auflockerung vor allen Dingen eingeeegt und später, im Laufe des Mai Monates, je nach Bedarf, wiederholt in jenen Fällen geeeggt, wenn Graß erscheint, oder dank den niedergegangenen Regen die obere Schicht sich verdichtet und sich eine Kruste bildet, die sehr viel zum Austrocknen der Brachen beiträgt.

(Fortsetzung folgt).



Können die Kühe zur Arbeit verwendet werden?

Von P. Schlegel, Agronom.

Infolge der ungeheuren Abnahme des Arbeitsviehs, haben bereits im vorangehenden Herbst einzelne Bauern bei der Durchführung der Roggenausaat ihre Kühe zur Arbeit benützt. Stellenweise hat man versucht mit ihnen Wüßland umzupflügen.

Sowohl im Herbst als auch jetzt kann man sehen wie mit Kühen Frachten gefahren werden.

Ferner wird geredet, daß die Bauern während der angehenden Frühjahrsaatkampagne die Kühe weitgehend bei der Arbeit auszunützen gedenken.

Somit entsteht die Frage — kann und darf man überhaupt die Kühe zur Arbeit verwenden?

Bei uns in England überhaupt und insbesondere in unsern Kolonten, wo die Kühe niemals zur Arbeit verwendet wurden, ersieht man diese Frage ganz am Platze, während in andern Ländern, namentlich in Deutschland, Frankreich, Schweiz und Ungarn diese Frage unangebracht wäre, weil dort nicht nur bei ähnlichen Verhältnissen, wie sie augenblicklich bei uns hier liegen, sondern immer und unter jeglichen Verhältnissen dort mit den Kühen gearbeitet wurde und auch heutzutage noch wie vor gearbeitet wird.

In den angeführten Ländern und besonders in den kleineren und mittleren Wirtschaften Süddeutschlands nimmt die Kuh als Arbeitsvieh einen ganz ansehnlichen Platz ein und zwar deshalb, weil es für solche Wirtschaften unvorteilhaft ist ein Pferd zu halten, welches nur für Arbeitszwecke dient, und dessen Kräfte in der Wirtschaft nicht völlig ausgenützt werden können, da eben der Umfang derselben dies nicht verlangt.

Die Kühe können nämlich als Arbeitsvieh das Pferd ganz gut ersetzen und außer der Arbeit liefern sie obendrein noch eine ansehnliche Einnahme — die Milch.

Inbezug auf ihre Arbeitskraft steht freilich die Kuh hinter dem Pferde zurück, jedoch in diesem Falle urteilt der süddeutsche Bauer folgendermaßen: Wenn ich die Möglichkeit habe ein Pferd zur Arbeit und eine Kuh zu halten, so kann ich, — indem ich das Pferd durch noch eine Kuh ersetze und somit zwei Kühe haben werde, die beide zusammen auch nicht mehr Futter brauchen als ein Pferd und eine Kuh, — mit diesen zwei Kühen gerade soviel arbeiten als mit einem

Pferd, während ich im letztern Fall nicht nur von einer, sondern von zwei Kühen die Milch genieße.

Wittr. In Deutschland wird sogar in großen Wirtschaften, wo man so viel Pferde halten könnte, wie nötig wären um alle Arbeiten verrichten zu können, ein Teil der Pferde durch Kühe ersetzt und somit ein Teil der Arbeiten mit Kühen verrichtet, und zwar gibt es da solche Wirtschaften, in welchen von 60 Kühen 20 bis 30 zur Arbeit verwendet werden.

Es ist selbstverständlich, daß die Kühe nicht zu jeder Arbeit ohne Ausnahmen benützt werden, sowie auch nicht mit allen Kühen gearbeitet wird: in großen Wirtschaften werden mit Kühen nur leichtere Arbeiten ausgeführt und zwar benützt man sie zur Arbeit nicht früher als 6 — 8 Wochen nach dem Kalben und wird 10 — 12 Wochen vor dem Kalben ihre Verwendung zur Arbeit eingestellt.

Wenn mit den Kühen gearbeitet wird, so sind sie besser zu füttern als wenn nicht gearbeitet wird und zwar soll man mit ihnen nicht mehr als 6 Stunden täglich arbeiten.

Welchen Einfluß übt nun die Arbeit auf den Milchzustand der Kühe aus? Es stellt sich heraus, daß während der Arbeit die Kühe etwas weniger Milch geben als sonst, wobei der Grad der Verringerung der Milchmenge davon abhängt, wie schwer und anhaltend die zu verrichtende Arbeit gewesen, sowie auch von der Güte des Futters. Durchschnittlich kann man rechnen, daß während der Arbeit die Milchmenge sich um ein Viertel verkleinert; jedoch sobald man die Arbeit mit ihnen einsetzt, vergößert sich dieselbe wieder und oft geben sie gerade so viel als auch vor der Arbeit.

So ist die Lage in Deutschland. Bei uns sind natürlich die Verhältnisse etwas anders.

Dort hat in den meisten Fällen der Bauer sein ganzes Land bei seiner Wirtschaft liegen, bezw. sein Landgut, und braucht er infolgedessen vom Hause zum Feld nicht weit zu fahren. Nachdem die Kuh ausgespannt ist, stellt man sie in den Stall und gibt ihr gut s Futter. — Das Melken ruft keinerlei Unbequemlichkeiten hervor.

Das Ackeru, wozu die Kühe vorzüglich verwendet werden, wird mit einem oder zwei Pferden ausgeführt oder aber umgekehrt mit zwei oder vier Kühen.

Bei uns liegen aber in den meisten Fällen die Felder weit von Dörfern ab und außer in sind die einzelnen Felder eines jeden Bauern an mehreren Stellen zerstreut, so oft besteht die Entfernung von einem Feld zum anderen in einigz. Tausend Schritten. Infolgedessen ist man gezwungen große Strecken zurückzulegen.

Dies aber ist gerade eine solche Arbeit, zu welcher die Kühe am allerwenigsten taugbar sind.

Und um die Kuh melken zu können, muß man stets eine Melkerin mit sich führen.

Weiter. Unser Boden ist bedeutend schwerer als drüben in Deutschland, und ist infolgedessen bei uns auch das Pflügen viel schwerer, so daß vier Kühe keinen zweischarigen Pflug ziehen können; wahrscheinlich werden sie mit einem einscharigen zu tun haben.

Alles angeführte spricht also dafür, daß bei uns die Arbeit mit Kühen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, und kann die Frage nicht so leicht gelöst werden.

Trotzdem aber halte ich dafür, daß in diesem Jahre während der Frühjahrskampagne alle diese Schwierigkeiten zu überwinden sind und die Kühe zur Feldarbeit ganz bestimmt herangezogen werden müssen.

Jedem muß es doch klar sein, daß die Frühjahrsausaat für unser Gebiet eine Frage über Sein oder Nichtsein bedeutet, denn nur durch Ausspannung aller Kräfte und durch das Einsäen der größtmöglichen Landfläche mit Sommergetreide, vermögen wir den Schrecken des Hungers, die das ganze Gebiet zurzeit durchlebt, zu erstehen.

Und da unsere momentane Lage nun einmal eine so mißliche, traurige ist, so dürfen wir absolut keine Möglichkeit unausgenutzt und unversucht lassen, um die Aussaatfläche

soviel nur immer möglich zu erweitern, zu vergrößern.

Eine dieser Möglichkeiten um die Saatkfläche beträchtlich vergrößern zu können, besteht in der Verwendung der Kühe zur Feldarbeit, und müssen sie deshalb zu dieser Arbeit unbedingt herangezogen werden.

Es ist hierbei nur notwendig, alle Maßnahmen zu ergreifen, daß die Arbeit mit den Kühen sich auf die Milcherzeugung der letzteren so wenig wie möglich fühlbar macht.

Dann aber ist folgendes zu beobachten:

1. Mit Kühen, die sich im letzten Stadium der Frächtigkeit befinden (10 — 12 Wochen vor dem Kalben) darf nicht gearbeitet werden.

2. Mit Kühen, die nicht früher als 5 — 6 Wochen vor Beginn der Feldarbeiten gelakt haben, darf ebenfalls nicht gearbeitet werden.

3. Es darf nicht mehr als 6 Stunden täglich gearbeitet werden und zwar am besten in zwei Gespannen zu je 3 Stunden jedes.

4. Nach jedem Gespann muß die Kuh sattgefüttert werden und nachdem sie sich sattgefressen, muß ihr nicht weniger als 2 Stunden Ruhezeit zur Verdauung des gefressenen Futters gegeben werden, denn die Kuh zerlaut, wie alle wiederkäuende Tiere, daßselbe dann nochmals — zum zweiten Mal — was sie nur in ruhigem Zustande machen kann.

5. Die Kühe dürfen nach Möglichkeit nur zu leichteren Arbeiten verwendet werden. Wenn man sie in den Pflug spannt, so muß man darauf achten, daß sie nicht zu schwer zu ziehen haben, d. h. man muß eine genügende Anzahl (mehr) Kühe einspannen.

6. Die Zurücklegung weiter Strecken (Fahren) ist mit den Kühen nach Möglichkeit zu vermeiden.



Zum Artikel „Können die Kühe zur Arbeit verwendet werden?“

Bauern! Im heurigen Frühjahr gilt es die äußersten Kräfte anzuspannen und alles daranzusetzen um die Frühjahrsaat zu vollbringen. Da im Gebiete zur Zeit sehr wenig Pferdezugkraft vorhanden ist, so lenken wir besonders die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den obigen Artikel von P. Schlegel. Wir wissen, man wird schmunzeln, vielleicht sogar darüber lachen oder aber auch mit den Achseln zucken. Doch man sollte die Sache ernst nehmen und dies besonders in unserer jetzigen schweren Lage, wo

jede Zugkraft und wäre sie auch noch so gering von tragender Bedeutung ist. Alles was P. Schlegel in seinem Artikel über das Ausland angeführt hat, entspricht vollständig der Tatsache, und mancher Kriegsgefangene, der seinerzeit drüben war, wird dies aus Erfahrung bestätigen können. Man arbeitete im Auslande mit Kühen nicht nur während der schweren Zeit des Krieges, wie man vielleicht annehmen könnte, sondern auch vor dem Kriege.

Die Ausnutzung der Rube als Brokraft hat nicht nur allein während der heurigen schweren Lage eine Bedeutung, sondern wird auch in Zukunft bei unserer Wirtschaftsfäh-

zung äußerst wichtig sein. Deshalb sollen wir die teure Pferdezugkraft anwenden, wenn man mit einer Biigeeu auskommen kann und zudem noch den Nutzen von der Milch

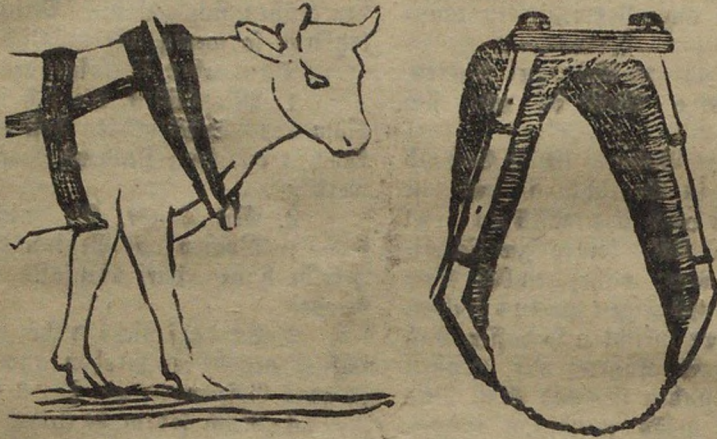


Fig. Nr. 1.

Einfaches Ochsenkummet. Die Kummetspäne bestehen aus Holz, die Unterlage aus Filz. Unten eine Kette.

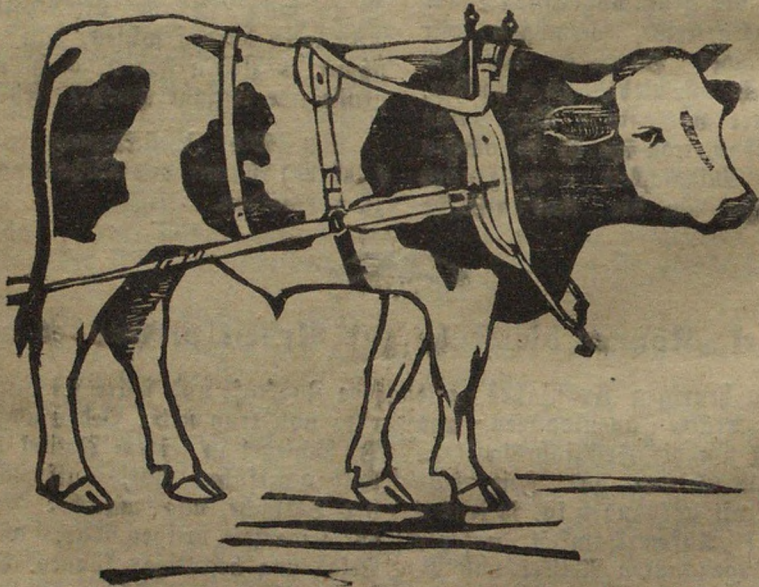


Fig. Nr. 2.

Ein kombiniertes Ochsenkummet. Thüringer Typus.

und dem Fische dazu? Um unsere Wirtschaft neu aufzubauen, müssen wir wirtschaften lernen, wie bei den wenigsten Ausgaben die größten Einnahmen zu erzielen sind.

Um den Kühen die Arbeit zu erleichtern, bringen wir etliche Abbildungen von Ochsenkummeten. Das in der Abbildung Nr. 1 dargestellte, kann sich ein jeder Bauer leicht selbst herstellen, die anderen Modelle sind et-

was komplizierter, doch wird ein findiger Kopf auch hier davor nicht zurückzucken und sich ein solches selbst herzustellen.

Wir brachten diese Modelle deshalb, weil bei uns nur die Focher bekannt sind und die Kummets der Kühen die schwere Last leichter ertragen lassen.

Die Red.



-Fig. Nr. 3.

Ochsenkummet „Bogatyr“. Die Last wird auf den Kopf, Schultern und Rücken verteilt. Mit solch einem Kummet soll ein Tier doppelt so schwer ziehen können. Vom Kopf geht eine Kette durch das Schulterkummet bis zum Rückenkummet.



In welchem Zustande soll ein Garten gehalten werden. *)

Von A. Wasmut, Gärtner.

(Fortsetzung folgt).

Im Frühjahr, sobald nur die Erde windtrocken ist, wird sie geeeggt. Bis zur Beendigung der Feldarbeiten trocknen die umgegrabenen Grasschollen noch mehr aus, zerfallen sich weiter und bewachsen von neuem mit Gras. In dieser Zeit müssen sie auf einen halben Werschot tiefer, d. h. jetzt auf drei Werschot umgepflügt werden, mit einer guten Egge geeeggt werden, bis sie locker genug und alle Knollen vernichtet sind. Auf diesem Wege erreichen wir einen

solchen Grad von Lockerheit der Erde, wie wir sie im Anfange dieser Ausführungen nach der Ende der Saatkorn durch Bearbeitung des Bodens erreicht haben.

Im weiteren wird die Bearbeitung die gleiche sein, wie auf dem gewesenen Saatkornlande, so auch auf dem Grassarbenlande.

Alle Grundlagen der weiteren Bearbeitung lassen sich dazu in den beiden folgenden Hauptforderungen zusammenfassen: Die Aufrechterhaltung des Bodens in lockerem Zu-

*) Siehe Nr. 1 unseres Journals.

stande und die Reinhaltung der Erde von Unkraut.

Die Losigkeit des Bodens wird aufrecht erhalten durch Pflügen mit dem Pfluge, durch Kultivatoren — Vockerer, Kultivatoren — Beschneider und durch Eggen.

Durch den Pflug wird der Boden aufgelockert und mit dem Gras nach unten geworfen. Dies ist wichtig und notwendig bei (vergleichsweise) großer Festigkeit und Verunreinigung des Bodens. Die Kultivatoren dagegen sind angebracht bei leichter zu bearbeitenden Bodenarten und können sehr häufig den Pflug ersetzen, da sie eine genügend tiefe Auflöserung geben und die Verunreinigung des Bodens durch Unkraut vernichten.

Es gibt Fälle, wo weder die eine, noch die andere Art von Kultivatoren den Pflug oder die Egge ersetzen können und wo die Arbeit nur ausgeführt werden kann durch die Kultivatoren zum Vockern und zum Beschneiden, wenn sie der Sache von Nutzen und Erfolg sein soll. Die Zeit oder der Zustand des Bodens, in welchem weder der Pflug noch die Egge angewandt werden können, ist gewöhnlich der Sommer, wenn die Erde lange Zeit nicht bearbeitet worden ist, wenn sie hart geworden, Risse bekommen hat und mit Unkraut bewachsen ist. In diesem Falle ersetzt die Arbeit des Vockerers mit genügendem Erfolge die Arbeit des Pfluges und der Egge, mit demselben ist es möglich, die obere Schicht der Erde, auf 1 und halb bis 2 Werschof, aufzulockern und einen großen Teil des wuchernden Unkrautes zu vernichten. Der Kultivator zum Beschneiden ist unerlässlich in dem Falle, wenn auf gelockertem Boden sich Unkraut zeigt. Sein Wert besteht in diesem Falle darin, daß er, ohne den Boden umzuflürzen, und ohne die trockene Erde mit der feuchten zu vermischen, die Wurzeln abschneidet und so das Wachstum des Unkrautes vernichtet.

Das aber ist sehr wichtig in der trockenen Zeit des Jahres.

Die Egge wird benutzt zum Eggen der gepflügten Erde und zur Zerreibung der harten Schicht, welche sich nach Regenflüssen zuweilen bildet, sowie zur Vernichtung der niederen Unkräuter.

Manchmal ist es von Nutzen, nur eine solche Egge anzuwenden, welche beim Auflockern der Erde hinter sich dieselbe in kleinen Knöllchen zurückläßt, statt sie zu zerstäuben. Letzteres bringt mehr Schaden als Nutzen.

Denjenigen, welche nicht genügend unterrichtet sind, bleibt noch eine Methode zur Bearbeitung des Bodens. Dies ist das Höchstmaß der Tiefaderung des Bodens mit dem Pfluge und die periodische Wiederholung desselben.

Die ungleichmäßige Entwicklung und Lage der Wurzeln bei den verschiedenen Obstbäumen, sowohl Äpfel, wie auch der Birnbäume, verlangt die Sortierung der Bäume nach der Richtung und der Entwicklung der Wurzeln, denn erst danach kann man die eine oder die andere Art der Bearbeitung als annehmbar und zweckmäßig anerkennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wurzeln der Birnbäume in die Tiefe gehen. Die Wurzeln der Apfelbäume, welche auf Wildlinge des Gartenapfelbaumes veredelt wurden, gehen gleichfalls ziemlich tief in die Erde. Was aber die Veredelungen der sibirischen und chinesischen Wildlinge betrifft, so verbreiten sich die Wurzeln derselben dicht an der Oberfläche des Bodens, und nur eine kleine Menge, mit geringerer Bedeutung für die Sache der Ernährung der Pflanze, dringen in die tieferen Schichten des Bodens.

Ein solcher Unterschied in der Verbreitung der Wurzeln der verschiedenen Wildlinge spricht schon an und für sich dafür, daß eine Anpflanzung mit tiefgehendem Wurzelsystem durch das jährliche Pflügen mit dem Pfluge und durch die darauffolgenden Bearbeitungen nicht leiden wird.

Im Gegenteil, da sie eine größere Menge von Nährstoffen, welche in die Tiefe dringen, erhalten, so werden sie sich besser entwickeln als auf garnicht bearbeitetem Boden. Dagegen werden Anpflanzungen mit hochliegendem Wurzelsystem, wie die erwähnten: *Pirus Ballata* und *Pirus Brunifolia* bei alljährlichem Pflügen auf eine bestimmte Tiefe in's Holz wachsen zum Schaden der Fruchtbarkeit, denn die Saugwurzeln werden alljährlich beschnitten und an ihrer Stelle werden sich nur noch mehrere bilden. Das Wachstum wird sich verstärken, die Fruchtbarkeit aber wird sich verringern. Daraus darf aber noch keineswegs geschlossen werden, daß solche Gärten nicht bearbeitet werden sollen. Wenn man einen ungepflügten Garten aufmerksam betrachtet, so wird man bemerken, daß in ihm sich die Wurzeln der Bäume wenig ausbreiten. Wenn der aber so ist, dann kann man nur durch Pflügen in der angegebenen Tiefe die schwache Entwicklung der Wurzeln heben, denn die

ist schon an und für sich ein großer Defekt eines Obstbaumes

Mögen auch bei der Vernichtung des Grasses eine gewisse Anzahl von Wurzeln zu Grunde gehen, dafür werden sich in der bearbeiteten Schicht, bei nachfolgender Winterbearbeitung, an Stelle der zerstörten Wurzeln eine bedeutend große Menge neuer bilden, und da sie sich in günstigen Bedingungen befinden, werden sie hundertfach den erlittenen Verlust ersetzen.

Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß Gärten mit sibirischen Unterlagen in den Fällen gepflügt werden, wenn der Boden zu fest geworden, das Unkraut stark zu wuchern beginnt und das Wachstum der Bäume zusehends nachläßt. Inmitten muß aber die Oberfläche in aufgelockertem und sauberem Zustande gehalten werden durch flacharbeitende Kultivatoren und Eggen.

In früheren Zeiten konnte man sich einen Kultivator mit Pferd betriebe „Planet“ anschaffen mit einem ganzen Satz von Messern für die verschiedensten Bedürfnisse: zum Auflockern, Beschneiden und Häufeln, welcher den meisten Anforderungen der Bearbeitung genügt. Zum Bearbeiten der oberen Erdschicht ist es vorteilhafter, eine Egge zu benutzen, wozu, außer den vom mir angegebenen Eigenschaften derselben, an deren Seiten noch Leisten angeschlagen werden können, damit diese letzteren, wenn die Egge nahe an den Bäumen vorbeigehet, an denselben entlang gleitet, da sie sonst leicht die Ringe von den Bäumen herunterreißen kann.

Zum Schluß spreche ich meine Meinung dahin aus, daß das Aufzählen der Fakten, d. h. der Methoden der Bearbeitung, mit Angabe der Zeit ihrer Anwendung und der dazu notwendigen Werkzeuge nach meiner Anschauung noch lange nicht genügend ist, besonders für wenig Erfahrene. Deshalb habe ich eine schon bekannte Form behandelt. Weiterhin werde ich in kurzem, systematisch geordnet, eine Uebersicht der Methoden zur Bearbeitung und die Benennung der Werkzeuge bringen. Dies bildet im Allgemeinen die Schlussfolgerung des von mir obenangeführten und trägt den Charakter eines Handbuchs.

Jeder, der zu wissen wünscht, in welchem Zustande er seinen Garten zu halten hat, kann die Antwort in Untenstehendem finden.

Vorbereitung des Bodens vor dem Pflanzen der Obstbäume:

a) Im Frühjahr das Land auspflügen

auf drei Werschol tief, Saatwiden mit Hafer säen.

b) Die Saatwiden zu Heu mähen, sofort auf 1 und halb Werschol zu pflügen und, wenn die Pflanzung aber im Herbst stattfinden soll, auf 4 bis 5 Werschol zu albern und auch eggen.

c) Wenn das Land auf 1 und halb Werschol gepflügt ist, dann zum Winter zum zweiten male pflügen auf 4 bis 5 Werschol und ungeeggt liegen lassen.

d) Im Frühjahr, wenn die Erde windtrocken geworden ist, eggen und, nach der Ausfaat des Getreides, pflügen zum Pflanzen der Gartengemüse.

e) Jedes Jahr, in verschiedenen Richtungen pflügen zum Pflanzen von Gemüse solange als dies nicht schädlich für die Obstbäume ist.

Die Bearbeitung des vergrassenen Bodens

a) Pflügen zur trocknen Jahreszeit (August, September) auf 1 und halb Werschol, die übrig gebliebenen Streifen umgraben in den Reihen und leicht übereggen.

b) Wenn sich von neuem Unkraut zeigt, zum zweiten male in anderer Richtung und tiefer übereggen.

c) Zum Winter auf 2 und halb Werschol pflügen und ungeeggt liegen lassen.

d) Im Frühjahr, sobald die Erde windtrocken ist, eggen und legen lassen bis die Feldarbeiten beendet sind. Nach Beendigung derselben auf 3 und halb Werschol pflügen und gut durcheggen.

e) Wenn die Bäume jung sind, so müssen die Zwischenreihen benutzt werden zum Anpflanzen von Gemüsen.

Die Bearbeitung der Landfläche in einem alten Garten mit garten- und sibirischen Unterlagen.

Die Rede ist von einer Fläche, die sich nicht unter einer Grasnarbe befindet.

a) Im Frühjahr, nach den Feldarbeiten auf drei Werschol pflügen und eggen.

b) Wenn sich eine Kruste bildet, die Erde Risse bekommt und dabei das Wachstum ein geringes ist, durcheggen zum zweiten male in verschiedenen Richtungen.

c) Wenn die Erde fest geworden ist, und mit Unkraut bewachsen ist mit dem Hackpflug darüber gehen. Wenn der Boden locker ist und nur mit Unkraut bewachsen ist, mit dem Bescheider kreuz und quer darüber gehen.

d) Wenn im Laufe des Sommers dieselben Erscheinungen sich wiederholen, so

muß man, entsprechend den Bedürfnissen, die eine oder andere Arbeit wiederholen.

e) Die Bearbeitung mit dem Pfluge in Gärten mit sibirischen Unterlagen wird in dem Falle wiederholt, wenn das Wachstum

der Bäume zusehends zunimmt und ebenso die Verunreinigung mit Unkraut. Alle dem Pflügen folgende Arbeiten im Laufe des Sommers werden jedes Jahr wiederholt, wie bereits oben gesagt wurde.

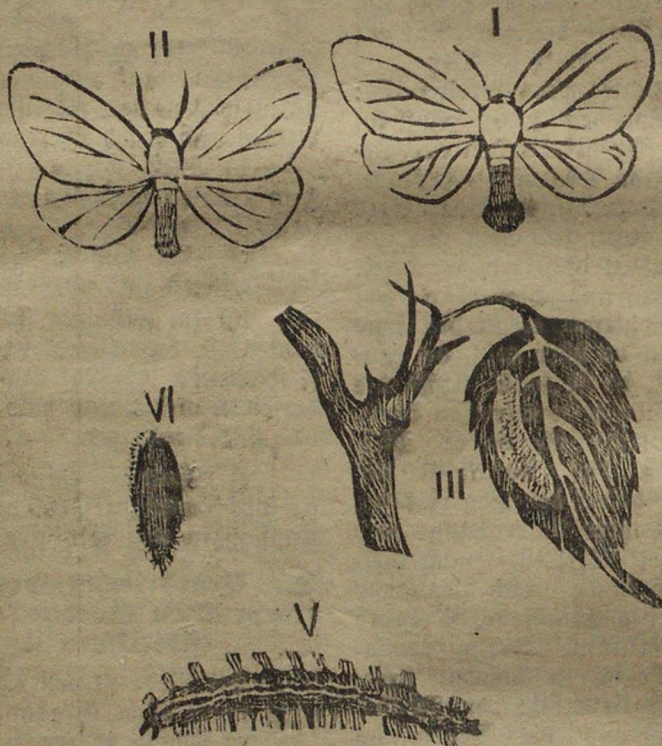


Obstbaumfeinde.

Die Obstbäume besitzen furchtbare Feinde, die dank ihrer Gefräßigkeit, ganze Ernten vernichten können. Ich erinnere nur an die hunderte Pud von Obst, die im vorigen Jahr, dank der Unwissenheit der Bekämpfung der Schädlinge, zugrunde gegangen sind.

Zu diesen ärgsten Feinden des Obstbaumes zählen der Goldaster und der Baumweißling.

Geht man im Winter durch den Garten, so sieht man, wie die fahlen Äste der Bäume von zusammengetrockneten, mit Spinnengewebe eingesponnenen



Goldaster.

1) Weibchen, 2) Männchen, 3) Blatt mit darauf befindlichem Eierhaufen, der mit Asterwolle bedeckt ist, 4) Puppe und 5) Raupe.

Blättern behangen sind. Alle diese trockenen, eingesponnenen Blätter sind Raupennester.

Raupennester des Goldasters und Baumweißlings.

Die Raupennester des Baumweißlings sind viel kleiner, als die des Goldasters, sind auch viel weniger vertreten, da der erstere nicht so stark austritt als der letztere.

Der Kampf mit diesen gefräßigen Raupen ist sehr leicht.

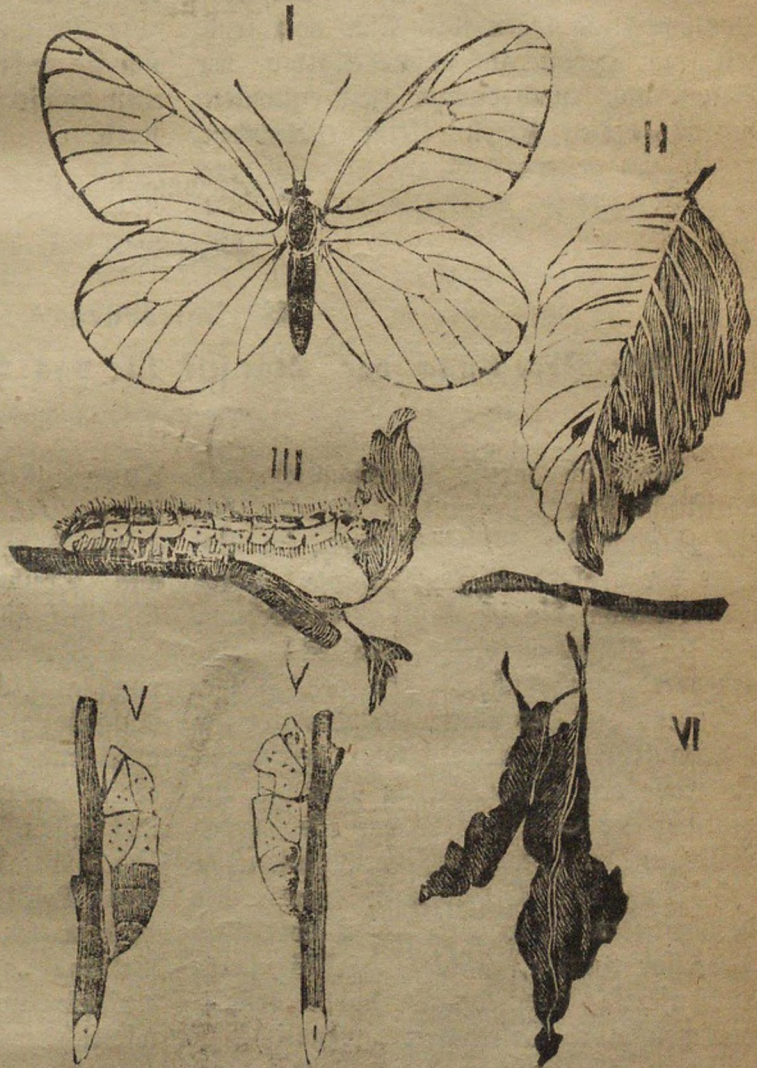
Jetzt im Frühjahr, noch während dem der Schnee liegt, müssen alle Nester von den Bäumen herunter.

Die Nester müssen alle abgelesen, gesammelt und verbrannt werden.

Bleibt nur ein einziges Nest an einem Baume hängen, so läuft der Baum Gefahr kahl gefressen zu werden, denn in



Raupennest des Goldastere.



Baumweißling.

- 1) Schmetterling, 2) Blatt mit Stern, 3) Raupe,
4) Puppen und 5) Raupennest.

einem einzigen Nest befinden sich ungefähr 70 Raupen. Doch haben sie an einem Baume vollständig alle Blätter vernichtet, so bleiben sie nicht auf demselben ruhig sitzen um Hungers zu sterben, sondern übersiedeln auf einen anderen und vernichten auch da die ganzen Blätter.

Wie traurig sah es im vorigen Jahre aus, als viele, viele Bäume kahl standen, es sah aus als ob ein Feuer darüber gegangen wäre.

Die Ernte war in manchen Gärten vollständig vernichtet.

Deshalb noch rechtzeitig die Raupen abgelesen!

Um aber das Leben dieser Feinde genauer kennen zu lernen bringen wir Abbildungen, die die Entwicklung dieser gefräßigen Raupen darstellen.

Der Goldfalter, sowohl wie der Baumweißling legen ihre Eier noch frühzeitig im Herbst auf die Blätter der Bäume ab; nach einiger Zeit entwickelt sich aus diesen Eiern kleine Käupchen,

die bis zum Frosteintritt munter fressen und sich dann später in die Blätter einspinnen, und in diesem geschützten Gehäuse den ganzen Winter über hängen bleiben um im Frühjahr sobald die ersten Blätter erscheinen, auszukriechen und auf die Weide zu gehen.

Da muß eben eingeschritten werden, um sie rechtzeitig aus den Weg zu räumen damit die Ernte nicht vernichtet wird.

(Fortsetzung folgt).



Verschiedenes.

Die Bedeutung der Statistik für das Volksbildungswesen

Von J. Müller, Statistiker.

Bevor ich meine hauptsächlich auf statistische Daten begründete Artikel über den Zustand der Volksaufklärung im Gebiete der Wolgadeutschen seit der Oktoberrevolution, die ich laut Verabredung mit der Redaktion dieses Blattes, bringen werde, finde ich es für den Leser, besonders aus der Mitte der Arbeiter für Volksaufklärung, nicht ohne besonderes Interesse erst einige Worte über die Bedeutung der Statistik für das Gebiet des Volksaufklärungswesens voranzuschicken.

Nach den Erklärungen eines der berühmtesten Statistiker — Theoretikers Professor Janson, ist die Statistik eine Wissenschaft, deren Aufgabe darin besteht, die menschliche Gesellschaft gründlich zu erlernen und zwar in dem Grade, wie sehr es bei den vorhandenen Mitteln und Beobachtungsmethoden nur irgendwie möglich ist und begnügt sich nicht nur allein wissenschaftliche Fakten zu konstatieren, sondern auch die Gründe des Daseins und Entstehens verschiedener Erscheinungen aufzusuchen und die Gesetzmäßigkeit dieser Ursachen zu begründen. Ein anderer berühmter russischer Statistiker, Professor Kablukow nennt die Statistik — den Spiegel des Lebens. So wie sich in einem

Spiegel alles vor demselben befindende darin naturell abspiegelt, so wahr und getreu spiegelt sich auch das ganze Wesen und Treiben der Menschheit in der Statistik ab.

Was die Statistik der Volksaufklärung anbelangt, so hat diese sich zur Aufgabe gestellt, den Zustand der Volksaufklärung gründlich zu erforschen und ergibt dadurch die Beschreibung einer der wichtigsten kulturellen Seiten der menschlichen Gesellschaft. Ohne Statistik kann keine Volksaufklärung existieren, heißt es in dem von der Zentralstatistischen Verwaltung ausgearbeiteten Anfertbogen — Aufrufe zur Aufnahme der Schulen. Und wirklich, nehmen wir die gewesenen Landämter des zarischen Rußlands, wo einige derselben der Statistik sehr viel Aufmerksamkeit widmeten und eine große Anzahl statistischer Jahresberichte und Uebersichten, direkt über den Schulzustand hinterließen, so auch andere statistische Leistungen, woraus wir manch Lehrreiches schöpfen können, hauptsächlich aber ein klares Bild über den damaligen Zustand der Volksaufklärung erhalten. Aus den genannten Berichten läßt sich noch ersehen daß in diesen Gouvernements, wo der

Statistik die nötige Aufmerksamkeit zuteil wurde, auch das Schulwesen auf besserem Fuße stand. Es ist doch einmal klar, daß dort, wo die Anstalt die direkt das Volksbildungswesen leitete, dank der Statistik sich immer genaue Rechenschaft darüber geben kann, was in jedem Winkel ihres Arbeitskreises auf dem Gebiete der Volksaufklärung getan wird und über den Zustand ihrer Arbeit immer gut im klaren ist, welche ihr die Möglichkeit gibt in ihrer Arbeit planmäßig vorzugehen, was nicht der Fall in denjenigen Anstalten, wo diese Information fehlt, sein kann.

Nehmen wir als Beispiel die Aufbaugang eines Schulnetzes, welche ohne nähere statistischen Notizen: wie die Anzahl der schulpflichtigen Kinder und die Entfernung der Dörfer sich durchaus nicht aufstellen läßt, ebenso läßt sich auch kein Bibliothekarnetz ansarbeiten ohne genaue statistische Zahlen über die Anzahl der Bevölkerung, die des Lesens verständig sind, nach Bildung, Alter, Profession und Entfernung der Dörfer usw. gruppiert. Um ein klares Bild darüber zu bekommen was in einer bestimmten Zeitspanne auf dem Gebiete der Volksaufklärung aufgestellt worden ist, was an erster und zweiter usw. Stelle getan werden könnte, oder müßte, die Arbeit eines Bezirks mit den anderen oder eines Gouvernements mit den anderen zu vergleichen benötigen wir überall der Statistik. Also auf Schritt und Tritt hat sich die Volksaufklärungsabteilung von der Statistik bedienen zu lassen, da nur bei solch einer Bedingung ihre Arbeit planmäßig und produktiv sein kann.

Darum ihr Volksaufklärungsabteilungen, widmet mehr Aufmerksamkeit der Statistik, denn ohne Statistik kann keine Volksaufklärung sein!

Wenn schon für die Volksaufklärungsabteilungen die Statistik eine solch wichtige Rolle spielt und für die planmäßige Entwicklung ihrer Arbeit unbedingt notwendig ist, so ist dieselbe nicht

weniger notwendig für jeden Volksaufklärer. Der in der Statistik aufgenommene Grundsatz weist darauf hin, daß als erste Aufgabe einer jeden statistischen Operation die Aufzeichnung der Erscheinung ist, oder mit anderen Worten, die unmittelbare Registrierung. Deswegen muß zugegeben werden, das demjenigen, der auf dem Gebiete der Volksaufklärung an Ort und Stelle arbeitet — sowie auch die Anstalt, worin er arbeitet — eine Hauptrolle in der Verbreitung der statistischen Notizen für Volksaufklärung zufällt.

In der Aufklärungsanstalt, der Quelle dieser Notizen, liegt die Sicherheit der weiteren Erforschung der Volksbildung, notwendig sowohl für die Theorie, als auch für die Praxis, darauf muß nämlich die Hauptaufmerksamkeit der Anstalten für Volksaufklärung gerichtet sein, die unmittelbare Registrierung in den Kulturaufklärungsanstalten richtig einzuführen und von den Arbeitern dieser Anstalten strengstens zu verlangen, die ihm aufgelegte Registrierung genau und gewissenhaft auszuführen. Da aber viele Volksaufklärer ganz wenig mit dieser Arbeit vertraut sind, ebenso auch mancher bis jetzt noch nicht im klaren ist, wozu dieses alles verlangt wird, so ist die Abteilung verpflichtet alle möglichen Lehrkonferenzen, Versammlungen, Kurse auszunutzen und auf denselben die Anwesenden kurz mit dem Grundgedanken der Statistik, ihrer Bedeutung, Aufgabe, so auch mit der technischen Seite dieser Registrierung bekannt zu machen.

Da ein großer Teil Absolventen der Schulen 2. Stufe sich dem Volksaufklärungsberufe widmen wird, sollte, wenigstens in den höheren Gruppen, die Statistik, als obligatorischer Gegenstand eingeführt werden.

Die Statistik für Volksaufklärung, das Erforschen des Gebietes für Bildungswesen von seiten der Abteilungen oder einzelner Personen, läßt sich damit allein noch nicht erschöpfen.

Solch gründliches Untersuchen und Erlernen des Bildungswesens hat, außer den obenangegebenen Aufgaben und Absichten, auch noch die Aufgabe, die breite Masse über den Zustand der Volksaufklärung bekannt zu machen, und dazu beizutragen, daß jeder Volksaufklärer sich zur Aufgabe stelle seine Arbeit gründlich zu vollbringen und von ihm ein mehr bewußtes Verhalten verlangt.

Eine planmäßige und systematische Beobachtung jeglicher Erscheinung im Leben der Kulturanstalten, muß einem jeden Arbeiter derselben die Möglichkeit geben, zu jeder Zeit im Klaren zu sein, wie weit es die Anstalt in ihrer Tätigkeit gebracht hat, so muß er auch immer genügend Material liefern können über verschiedene Rechenschaftsberichte, die, wenn auch gegenwärtig dann und wann in kurz abgefaßten statistischen Formen von den Abteilungen eingesammelt werden, ohne Zweifel, und möglich sogar in schnellster Zukunft noch ein anderes Ziel zu verfolgen haben werden.

Die russische pädagogische Literatur hat uns von einem solchen Versuche, einer systematischen Verfassung von Jahresberichten über die Tätigkeit einer Schule für eine Reihe von Jahren hin zu melden. Bunafow, der bekannte Pädagoge, Initiator und Autor dieser Jahresberichte, weist in seinen Erinnerungen darauf hin, welche nützliche Wirkung, und wohlthuende Bedeutung diese Berichte auf die ganze Schularbeit, so auch auf die Entwicklung der Arbeit für Volksaufklärung unter der erwachsenen Bevölkerung ausübten.

Diese Berichte, welche die Tätigkeit einer von ihm unterhaltenen Schule im Dorie Patin schilderten, wurde jedes Jahr nach Schluß des Schuljahres vor der

öffentlichen Versammlung der Eltern der Schüler vorgelesen und dieselben gaben ein durchaus klares Bild über das ganze Leben der Schule.

Nach den Worten Bunafows war dieser Tag ein wirklicher Schulleiertag, an welchem nicht nur die Schulkinder regen Anteil nahmen, sondern auch die Eltern derselben.

Während des zaristischen Regimes konnten ähnliche Versuche in anderen Volksschulen keine Verbreitung finden, da die Regierung jedweden Dementlichkeiten u. Versammlungen feindlich gegenüberstand.

Jetzt aber, wo keine Hindernisse mehr im Begegehen, wo die Arbeiter und Bauern zum Aufbau und der Entwicklung der Volksaufklärung unmittelbaren Anteil zu nehmen herangezogen werden, sollten ähnliche Rechenschafts- oder Jahresberichte wenigstens in den Schulen, Kinderheimen und Kindergärten Verbreitung finden, diese Jahresberichte sollten jedes Jahr, wenigstens einmal, an einem bestimmten Tage, entweder am Schlusse des Kalenderjahres oder Schuljahres, ende Frühling vor der ganzen Schulbevölkerung, Eltern oder Freunden der Schule und Vertretern der Ortsräte und anderer im Orte existierender Anstalten und Organisationen vorgelesen werden.

Dieser Tag, offiziell als Schulleiertag bestimmt, sollte einen wirklichen Rechnungablegungstag darstellen, an welchem die Anstalt bemüht sein sollte über das ganze Leben der Anstalt, die erzielten Resultate der Bevölkerung durch einen ausführlichen, auf statistischen Zahlen begründeten, Bericht bekannt zu machen.

Darauf könnte ein Meinungsaustausch, bezüglich der erreichten Resultate und Ordnung in der Anstalt, zugelassen werden.

(Fortsetzung folgt).

Die Hilfe der argentinischen Arbeiter für die hungernden in Rußland.

Als erste Rate 1 Million Mark.

Das kommunistische Hilfskomitee in Buenos Aires, das in letzter Zeit in ganz energischer Weise an die Organisation einer breiten Hungerhilfsaktion unter den argentinischen Arbeitern ging, hat als erste Rate seiner Sammlung dem „Auslandskomitee zur Organisation der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland, Berlin, Wiltinger Ufer 3 die Summe von 1 Million Mark überwiesen.

Die Genossen schreiben, daß sie diese Leistung als einen ersten beschriebenen Anfang betrachten und überzeugt sind, durch ihre Aktion bald größere Summen zur Verfügung stellen zu können.



Naturwissenschaft.

Halten die Bienen einen Winterschlaf? Diese Frage nach der Überwinterung der Bienen hat die Bienenforschung schon viel beschäftigt, ohne daß es aber bis heute gelungen ist, sie ganz zu klären. Die alte Lehre hatte behauptet, die Bienen seien ständig im wachen Zustand und zehren bei zunehmender Kälte mehr, um sich zu erwärmen. Dieser Lehre gegenüber wurde eingewendet, die Bienen verharren den Winter über in einem Winterschlaf oder wenigstens in einem Zustande, der diesem gleich komme. Ununterbrochen schlafen die Bienen wie überhaupt die Mehrzahl der Tiere, die einen „Winterschlaf“ halten, jedenfalls nicht. Darauf macht neuerdings Fraul von Kleist im Archiv für Bienenkunde aufmerksam. Die freilebenden Hautflügler überwintern meist nicht in ihren Kolonien, und auch da überleben das nur vereinzelte Weibchen (Königinnen) den Winter. Diese Weibchen suchen sich für den Winter einen Schlupfwinkel in Erd- und Lehmhöhlen, Holzspalten und dergl. Kommt dann das Frühjahr mit seiner, die Natur erweckenden Wärme, so erwachen diese Weibchen, soweit es ihnen gelingt, die Kälte zu überstehen, und machen sich sofort an die Arbeit der Gründung einer neuen Familie. Bei den Bienen wird man von einem völligen Winterschlaf nicht reden können, auch bei der Biene ist der Stoffwechsel und die Stimmung sehr beschränkt, aber nicht auf das Mindestmaß herabgedrückt, wie bei den wirklichen Schläfern.

(Aus Himmelt — Berlin).

E. M. M.

Die Arbeiterhilfe für die Hungernden Rußlands in Brasilien.

Wie das Auslandskomitee zur Organisation der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland, Berlin, Wiltinger Ufer 3 erst jetzt erfährt, hat sich auf eigenen Antrieb ein Arbeiterhilfskomitee gebildet, dessen Sekretär der Genosse Afrijildo Pereira in Rio de Janeiro ist. Das Komitee hat bereits eine gut illustrierte Sondernummer „Solidaridade“ herausgegeben, die zugunsten der Arbeiterhilfe für 500 braß. Reis das Stück verkauft wird. Auch die sonstige Hilfstätigkeit ist unter Beteiligung der Arbeiterschaft, ferner von Künstlern, Schauspielern usw. im Gange.

Scham.

Ich schäme mich, ein Mensch zu sein. Meine Verzweiflung ist berechtigt. Ich weiß: in Paris, in London, in Rom, in Berlin und in New York überfressen sich aufgedunsene Menschen den faulen Bauch — und an der Wolga verhungern die Kinder zu Tausenden.

Was soll ich tun? Meine Seele schreit ihren Schmerz in die kalte Dezemberrnacht —

Höhlachend antwortet mir vom finstern Walbe her meine eigene Hilflosigkeit. Und Kinder sterben. Und Kinder verhungern.

Wenn ich auf die hellen Plätze und auf die sauberen Promenaden der Großstädte trete und mit bittenden und drohenden Worten zur Hilfe für die Wolgakinder ausrufe!

Dann wird man mich verlachen — oder man wird mich gar als Narr ins Irrenhaus sperren.

Und berufe ich Versammlungen ein — dann werden die kommen, die selber hungern — es werden die kommen, die wohl geben möchten, aber nicht geben können —

Die wirklich helfen könnten: Die werden nicht kommen: denn sie wollen nicht helfen.

Ich schäme mich, ein Mensch zu sein.



Berichtigung.

In dem Heftleton „Aus der Vergangenheit unserer Kolonien vor beinahe 100 Jahren“ in Nr. 2 „Unsere Wirtschaft“ in der ersten Spalte, erste Zeile von unten heißt es „im Jahre 1833“, es muß heißen „im Jahre 1832“.

„In dem Artikel „von der gänzlichen Bewässerung des Süb-Ostend“ muß es heißen „Ballbewässerung“ und überall, wo es in dem Artikel heißt, „gänzlichen“, muß es heißen „Ball.“.



Die Welterziehung für die Zukunft
zwischen Wissenschaft
in Berlin

Die Welterziehung für die Zukunft
zwischen Wissenschaft
in Berlin

Die Welterziehung für die Zukunft
zwischen Wissenschaft
in Berlin

Die Welterziehung für die Zukunft
zwischen Wissenschaft
in Berlin



Die Welterziehung für die Zukunft
zwischen Wissenschaft
in Berlin

Die Welterziehung für die Zukunft
zwischen Wissenschaft
in Berlin